

Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsen-Zeitung“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Verlagspreis: Bei Abnahme in Mark, bei Vorbestellung 10 Mark, bei Nachbestellung 12 Mark. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 42 - 83. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Dienstag 19. Februar 1924

Pfalz-Rhein-Gedenktag! 17. Februar 1924.

Die Gesellschaft Wilsdruff des Jungdeutschen Ordens versammelte sich mit zahlreichen Gästen und Damen am gestrigen Sonntag im Saale des „Weißen Adlers“ zu einer würdigen Begehung des Pfalz-Rhein-Gedenktages. Herr Rittergutspächter Böhm, Klipphausen, hielt die Festrede, die, von Herzen kommend und zu Herzen gehend, hier im Wortlaut festgehalten zu werden verdient.

Kast zehn Jahre ist es her. Der Götafahndampfer „Nordpöpping“ trug mich inmitten eines bunten Völkergemisches den Göta-Af Stromaufwärts, zu den gewaltigen Naturwundern der Trollhättarna-Fälle, vorbei an den einzigartigen, in den Fels gesprengten Trollhättarna-Schleusen, hinaus zu dem Vennersee, dem größten Binnensee Schwedens. 1914 war es, am Mittsommerfest, dem größten Fest- und Freudentag der schwedischen Jugend. Still zog der Dampfer durch die Fluten. Eine herrliche Nacht war es, eine Nacht, die eigentlich keine war, sondern nur eine nordische Sommerdämmerung. Rings an den Ufern brannten Freudenfeuer und die nordische uns in kultureller und ständlicher Beziehung so weit überlegen, so urwüchsig und gesunde Jugend tummelte sich in Spiel und Tanz um den geschmückten Maibäum. Staunend betrachtete ich das fröhliche Leben und Treiben und zog Vergleiche mit Deutschland, dachte an die dumpfen Großstädte, in denen deutsche Jugend in Nachahmung irgend welcher Negertänze sich „amüsiert“, sah die schwedischen Burgen in mit Bändern geschmückten Ritteln und berben Stiefeln, die Mädchen mit buntem Rock und Nieder, Blumenkränze im Haar, und dachte an den in neuester englischer Mode gekleideten deutschen Hingling in Lackstiefeln und feibener Krawatte, an das deutsche Fräulein im Seidenkleid neuester Pariser Mode, an die Abmachung von der Firma Haack Ratansohn bezogen. Kultur da, Ueberzivilisation hier.

Gleich mir hatte noch ein anderer Reisegast die Gefallen an der herrlichen Nachtfahrt, mit dem ich auch bald ins Gespräch kam und der sich mir als Journalist und Londoner Vertreter einer deutschfeindlichen holländischen Zeitung vorstellte und der gerade von einer Presskonferenz in Kopenhagen kam. Da gerade damals die englische Flotte — am 21. Juni 1914 — zu freundschaftlichem Besuch in unserem Kriegshafen Kiel weilte, war es nicht verwunderlich, daß unser Gespräch bald auf Politik kam. Und dieser Mister von der Beer jagte mir schon damals, daß er auf Grund der Erfahrungen, die er gemacht habe, der Meinung sei, daß wir kurz vor kriegerischer Auseinandersetzung in Europa ständen. Mir Reid blühte England auf die ungeheure industrielle Entwicklung Deutschlands, mit Besorgnis sehe es, wie die großen deutschen Binnenhandels- und Umschlagshäfen Hamburg und Bremen die englischen zu überflügeln beginnen und wie es fürchtet, daß es, wenn nicht bald eine kriegerische Auseinandersetzung komme, in der Deutschlands Handel vernichtet werde, wirtschaftlich unterliegen müsse. Als ich dann wenige Tage später auf der Rückreise das Führerhörn in Söfnitz verließ, erreichte mich die Nachricht von der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers von Oesterreich, die wohl der äußere Anstoß zum Ausbruch des Weltkrieges wurde, dessen wahre Gründe aber viel tiefer lagen. Hätten wir uns mit England verständigen können? Niemals! — Die Auseinandersetzung England-Deutschland hätte wohl hinausgeschoben, aber niemals verhindert werden können, es sei denn, daß England seine Weltbeherrschung freiwillig an Deutschland abgetreten hätte. Auf friedlichem Wege mußte England unterliegen. England hatte es nun durch die meisterhafte Politik eines Edward VII., des größten englischen Staatsmannes der Neuzeit, verstanden, uns von der übrigen Welt abzuschneiden, und als es nun zu der gewünschten Auseinandersetzung kam, sah sich Deutschland ohne genügende und zuverlässige Bundesgenossen.

Und doch, Deutschland wäre nicht unterlegen, wenn noch der Geist eines Friedrich Wilhelm I. und Friedrich des Großen, des unsterblichen, oder eines Schorhorst und Gneisenau oder eines Moltke und Bismarck im Deutschen Reiche vorhanden gewesen wäre.

Nach dem siegreichen Kriege von 1870/71 nahm Deutschland eine ungeahnte Entwicklung. Ein wirtschaftlicher Aufschwung war zu verzeichnen, der in der Weltgeschichte seinesgleichen nicht fand. Wir wurden eine Weltmacht und dabei abhängig von der Welt. Der Kampf um das goldene Kalb begann. Das platte Land und die Kleinstädte entvölkerten sich, die Wasserläufe der Großstädte erweiterten sich erschreckend. Keuchend sah alles blendend aus. Der kommerzielle, industrielle und gleichzeitig materielle Aufstieg blendete die meisten, man berauschte sich an dem sogenannten Fortschritt der Zivilisation. Daß aber dadurch die kulturellen Güter sanken, der innere Wert des einzelnen Individuums sowie in Potenz der der Masse zerstört wurde, beachteten zu wenige.

Und wenn trotzdem das deutsche Volk im vorangegangenen Kriege so unvergleichlich Großes geleistet hat, wenn die deutschen Hahnenkreuze in Ost und West und Süd weit in Feindesland hineingetragen wurden, so war dies ein Zeichen, daß trotzdem im deutschen Volke noch ein gesunder Kern steckte. Noch einmal regte sich der Geist Friedrichs des Großen, des Siegers von Reffelsdorf und Hohenfriedberg, von Kottbusch und von Reuthen im deutschen Volke, als es in jenen herrlichen Augusttagen gegen eine ganze Welt in den Kampf zog und siegte. Und Friedrich wehrte es sich gegen die gewaltige Uebermacht, wie einst Friedrich der Große im Siebenjährigen Kriege.

Pfalzkundgebungen im Reiche.

Bayern und München.

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)
München, 17. Februar. Am Sonntag nachmittag fand auf Veranlassung der Volksgemeinschaft München und des Pfalz-Treubundes eine Kundgebung für die Pfalz im „Odeon“ statt, zu der auch Kardinal Faulhaber, mehrere Staatsminister, der Landtagspräsident und der zweite Bürgermeister von München erschienen waren. Nach Gesangs- und Musikvortrügen sprach der bekannte Historiker der Rheinlande, der Heidelberger Professor Dr. Omken. Er wies darauf hin, daß sich in der Pfalz nicht nur das bayerische, sondern auch das deutsche Schicksal entscheiden werde. Jeder Versuch einer staatsrechtlichen Aenderung zwischen Bayern und der Pfalz oder zwischen dem Rheinlande und Preußen fördere die Pläne der Franzosen und bedeute daher Hochverrat. Eine bayerisch-preussische Einheitsfront müsse dem begegnen. Die bayerische Pfalz sei auch die deutsche Pfalz. Der Gestaltklang aus in dem Deutschlandlied.

Hamburgs Bürgermeister Dr. Peterjen.

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)
Hamburg, 17. Februar. Unter Beteiligung von Vertretern des Senats, der Bürgerschaft und der Hamburgischen Behörden fand heute mittag im großen Saale der Musikhalle die Hamburgische Pfalzkundgebung statt. Bürgermeister Dr. Peterjen hielt eine Ansprache, in der er unter anderem ausbrütete: Wir sind ein Land am Meere, dessen Reiche die Flut zerrissen hat. Nun heißt es mit äußerster Kraft, mit deutschem Mut und deutschem Stolz Dämme neu aufzurichten, damit Haus und Acker geschützt seien. Das wird nur gelingen, wenn uns alle ein Wille befehle, wenn wir uns alle zusammenfinden in einer Volksgemeinschaft. Hier liegt die große Aufgabe, die unserem Geschlecht gestellt ist, unsere Einigung zu einer Nation in einem Geiste zu verwirklichen, der wahrhaft deutsch ist. Mit der Ausführung der 2. Sinfonie von Gustav Mahler unter Mitwirkung des Orchesters des Vereins Hamburger Musikfreunde und der Singakademie des Lehrergesangsvereins fand die schlichte aber eindrucksvolle Feier ihr Ende.

Pfalz- und Rheintag in Berlin.

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)
Berlin, 17. Februar. Im großen Sitzungssaale des Reichstages fand am Sonntag mittag eine mächtige Kundgebung für die deutsche Pfalz und die deutschen Rheinlande statt. An den Regierungstischen hatten sich u. a. der Reichsfanzler, Arbeitsminister Dr. Brauns, der Minister für die besetzten Gebiete Dr. Höfle und die preussischen Staatsminister Sedering und Deser eingefunden. Die Berliner Liedertafel unter Leitung des Professors Williger eröffnete die Feier mit einer Motette von Bach. Konfistorialrat Grubel begrüßte darauf die Versammlung mit zündenden Worten. Der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Pfeiffer, selbst ein Pfälzer, schilderte dann die wechselvollen Schicksale der Pfalz und des Rheinlandes, die so oft den Druck fremder Heere auszuweichen hatten, auf denen so oft ein bitteres Kriegsschicksal lastete. Heute hat uns weniger die trübe Sorge hierher geführt, vielmehr gilt unsere heutige Kundgebung dem Ausdruck des Jorns und der Empörung darüber, daß es Söhne des eigenen Volkes sind, die sich für die Gewalttaten für das Unrecht und für die Grausamkeit, die sie der Pfalz und dem Rheinlande zufügen, mit Geld lohnen lassen und deutsches Land an die verraten wollen, die von Beginn der Geschichte an unsere Feinde gewesen sind. Heute, wo der Kampf an Rhein und Ruhr tobt, sind die Augen aller Welt auf diesen Kampf gerichtet, denn es geht hier um mehr als eine Provinz, um ein Land, es geht hier um die Wiege des Geistes und der Größe der deutschen Nation. Wir hoffen, daß diese trübe Periode in der Geschichte des Rheinlandes endlich vorüber ist und endlich wieder Frieden, Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Lande einkehrt. An der Deutschtät dieses Landes und an der Deutschtät der gesamten Bevölkerung ist kein

Zweifel. Wir Pfälzer brauchen Ihre Liebe und Ihre Hilfe, in Gedanken und in der Tat, damit wir alles das durchführen können, was wir in Opferwillen und Opfermut für das deutsche Vaterland zu vollenden bereit sind. Nicht in Wehklagen wird die Befreiung eines Volkes geboren, sondern nur den Willen emporgerichtet zum Himmel, zu den Sternen.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Höfle übermittelte den Veranstaltern der Kundgebung den Dank der Reichsregierung und führte folgendes aus: Als Sohn der Pfalz empfinde ich mit großer Genugtuung, daß auch die Bewohner der Reichshauptstadt und die Millionen von Mitgliedern in den Verbänden, welche diese Kundgebung veranstaltet haben, an dem Schicksal der besetzten Gebiete und besonders auch der Pfalz den wärmsten Anteil nehmen. Unser Ziel an Rhein und Ruhr ist, ohne staatsrechtliche Aenderungen auf dem Boden des „status quo“, der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr zu werden. Die Ereignisse, besonders in den letzten Tagen, beweisen, daß die Separatisten sich auch nur halten konnten durch die Unterstützung der Franzosen. Es bedeutet eine vollkommene Verfeinerung der Situation, wenn der ehemalige französische Kriegsminister feststellen zu können glaubte, daß es sich in Virmasens um den Ausfluß nationalisistischer Strömungen gehandelt hat. Was dort vor sich geht, ist der Ausdruck eines bedrückten Volkes und nicht der Ausdruck nationalisistischer Strömungen. Die Politik der Reichsregierung läßt sich in einem Gedanken zusammenfassen:

Ein großes deutsches Volk, einig nach innen und frei nach außen. Ich fordere Sie auf, zum Zeichen dieser Auffassung sich zu erheben und mit mir zu rufen: Unser deutsches Volk, unser deutsches Vaterland, unsere Brüder an Rhein und Ruhr und in der Pfalz sie leben hoch. Die begeisterte Versammlung stimmte dreimal in diesen Ruf ein und sang dann stehend das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“. Der Chor sang zum Schluß noch das Lied vor: Der Rhein soll deutsch bleiben. Während sich sodann die Abordnung von Deputierten des Rheinlandes und der Pfalz zum Reichspräsidenten begab, fand die Kundgebung vor der großen Öffentlichkeit mit einem Konzert ihr Ende.

von Ruhr und von Loffow von ihren Aemtern zurückgetreten.

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)
München, 18. Febr. Herr von Ruhr hat sein Amt als Staatskommissar niedergelegt. Zugleich hat General Loffow seinen Abschied eingereicht. Dagegen verbleibt der Kommandant der bayerischen Landespolizei, Oberst von Seiffert, auf seinen Posten.

Ruck nach rechts auch in Mecklenburg.

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)
Rostock, 18. Febr. Nach dem Ergebnis der Landtagswahlen ergaben sich die Sitze folgendermaßen: Deutschnationale Freiheitspartei 18, deutschnationale und völkische Arbeitsgemeinschaft 20, Deutsche Volkspartei 5, Wirtschaftsbund 1, Demokraten 2, Republikaner keine, Sozialdemokraten 19, Unabhängige 1, Kommunisten 9.

Gegenrevolution in Ostibirien.

London, 18. Febr. „Morningpost“ meldet, daß in Ostibirien die Revolution ausgebrochen sei. Die rote Armee sei entwaiffnet und die Monarchie ausgerufen worden. Von bolschewistischer Seite verlautet, daß die Revolution von der japanischen und chinesischen Regierung unterstützt sei.

Verlobung des italienischen Kronprinzen.

London, 18. Febr. Der belgische Berichterstatter des „Daily Express“ meldet, daß in nächster Zeit die Verlobung des Kronprinzen von Italien mit der Prinzessin Marie von Belgien zu erwarten sei.

Mehr und mehr gaben unsere Gegner die Hoffnung auf Schwertsieg auf und begannen einen Krieg mit andern Waffen, dem wir nicht gewachsen waren.

Sie sagten: Wir führen den Kampf nicht gegen das deutsche Volk, wir führen ihn nur gegen den Monarchismus und den deutschen Militarismus; legt die Waffen nieder und werdet — frei! Und so errangen unsere Gegner an jenem 19. Juli 1917, an dem im Reichstag die Leute, die noch um einen deutschen Sieg kämpften, durch jene ersetzt wurden, die von „Verständigung“ redeten, den ersten großen Sieg. An Stelle von Männern, die das Wohl des Staates im Auge hatten, übernahmen die Führung Leute, die Parteiziele zu erreichen, Programme durchzuführen suchten. Der Völkerring, — zunächst mit Worten unblutig, — begann; Männer mit einer strupelosen Selbstüberhebung, befähigt vielleicht Intrigen zu spielen, Minister zu füttern, aber ohne jede staatsmännische Befähigung, kamen ans Ruder. Ein Erzberger glaubte damals, einen Frieden in wenigen Stunden schaffen zu können. Doch unser Feind dachte nicht mehr daran. Nun konnte er warten, bis ihm die reise Frucht in den Schoß fiel. Nach dem 19. Juli 1917 war ein Sieg nicht mehr möglich, weil ein Wille zum Sieg fehlte. Des-

halb mußte dem 19. Juli 1917, der keinen hervorragenden Kopf, keinen bedeutenden Staatsmann ans Ruder gebracht hatte, ein 9. November 1918 folgen. Die Revolution wäre vielleicht gerechtfertigt gewesen, wenn durch sie Männer an die Spitze des Staates gekommen wären, die befähigt gewesen wären, des deutschen Volkes Geschichte zu leiten und es mit sich fortzuführen zum Kampf und äußersten Widerstand bis zum ehrenvollen Frieden. Doch wie war sie? In Kiel begann sie am 5. November. Matrosen verweigerten den Gehorsam, lösten ihre Führer ab, hielten auf den stolzen deutschen Schiffschiffen den roten Lappen. Noske versuchte zwar noch einmal, in Kiel zu vermitteln, aber es kam, wie es nun kommen mußte. Die aufgeregtesten Massen waren nicht mehr zu zügeln. Im letzten Augenblick vielleicht, doch mehr geschoben als freiwillig, stieg der schöne Philipp die Stufen der Freitreppe am Reichstagsgebäude hinauf und rief die deutsche Republik aus und schwante mit der Hand, die später einmal verdorren sollte, als sie die Folgen dieses wahnwitzigen Unternehmens unterschreiben sollte, den Hut beim Hoch auf die neue deutsche Republik. Erzberger aber unterwarf im Walde von Compiegne den schmachtvollen Waffenstillstand. Und doch hofften viele Deutsche damals noch, daß

es ein leidlich ehrenvoller Friede sei, denn sie vertrauten noch dem, der der Weltfriedensbringer sein wollte: Wilson.
Stufe um Stufe weiter hinab sank unser liebes Vaterland, denn die Regierungsgewalt lag jetzt in Händen unfähigster Leute. An Stelle von Helden übernahmen dreizehn Straflinge und Defecture die Führung. Jene Novembermänner sind bis auf Friedrich, den Friedfertigen, der auf dem Präsidentenstuhl sitzen gelieben ist und mehr und mehr seine ehemaligen Thoreiten einzusehen beginnt, verschwunden. Die Folgen aber lasten mit unheimlichem Druck auf uns. Wie lauchet uns unser alter Erbfeind Frankreich, dem ein „Sieg“, den er nicht erfochten hatte, in den Schoß fiel. Entwaffnet sind wir nicht nur, wir sind auch enteignet.

Belohnungen 1918! — Was soll da Zug um Zug westwärts über die Rheinbrücken? Die deutschen Geschütze sind es, die zu Tausenden an Frankreich abgeliefert werden, Geschütze, die unsere Siege in Belgien und Frankreich, in Kurland und Polen, in den Karpathen und in Rumänien, vor Saloniki und in den Alpen erringen halfen. Die deutschen Flugzeuge sind es, die all die vielen Luftsiege errangen, Munition ist es, die in Deutschland gefertigt, einst gegen Deutschland verwendet werden soll. — Was bräutet um Mitternacht über den Rhein? Zepeline sind es, die Frankreich ausgeliefert werden müssen.

Frühjahr 1919: Was soll wieder Zug um Zug über den Rhein gen Frankreich? Deutsche Pferde sind es, die deutschen Acker bearbeiten sollten, damit er Frucht trüge für das hungernde Volk. Deutsche Röhre sind es, deren Milch hungernden deutschen Kindern Nahrung geben sollte.

Was raucht da durch die Nordsee? — Die stolzen deutschen Schlachtschiffe sind es, die wie an den Feind ausgeliefert sollten! Herbst 1919: Was soll wieder Zug um Zug über den Rhein gen Frankreich? Deutsche Kohle ist es. Sie sollte für die deutsche Industrie sein, damit Ware zum Austausch gegen Nahrungsmittel geliefert werden könnte, damit der deutsche Arbeiter Beschäftigung finden könne.

Was schert das alles Frankreich! Deutschland muß gemüht und vernichtet werden. Mag das deutsche Volk hungern, mögen die Kinder sterben, mag die Landwirtschaft ihrer Betriebsmittel entblüht werden, mag die Industrie zum Stillstand kommen und der Arbeiter brotlos werden, es trägt dies alles zur Zertrümmerung des selbst im Sterben noch gefährdeten Feindes bei; es bringt Frankreich seinem Ziel näher.

Und als Deutschland sich endlich einmal wieder wehren will, als es sagt: Erst Brot, dann Reparationen, da setzt sich unser Erbfeind auch über die von ihm unterschriebenen Verträge hinweg, da genügt der Schandfrieden von Versailles nicht einmal, da dringt Frankreich ein in das Herz Deutschlands, das Ruhrgebiet. Soll ich schildern, wie da die Bäckerei gehäuft haben, wie sie ihre „Schworen Brüder“, Maroffaner und Regier, hinführten, die Deutsche kontrollieren sollten und deutsche Frauen und Mädchen schändeten und mordeten? Soll ich erzählen, wie deutsche Beamte, Arbeiter und führende Industrielle des Landes verwiesen oder eingekerkert wurden? Soll ich erinnern daran, wie Held Schlägerer, der auch mit Stolz das schwarze Kreuz im weißen Feld trug, hingerichtet wurde?

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau

Botschafter Hoersch bei Millerand.

Präsident Millerand hat gestern nachmittag 5 Uhr den deutschen Botschafter v. Hoersch mit dem üblichen Zeremoniell zur Entgegennahme seiner Beglaubigungsschreiben empfangen. Der Botschafter und die übrigen Herren der Botschaft wurden durch den Jeronimienmeister des Quai d'Orsay abgeholt und, eskortiert von einer Schwadron Hussaren, zum Elisee geleitet. Im Hofe des Elisees erwiderte eine Bataillon Infanterie die militärischen Ehren.

Der Botschafter hielt bei Abbrechung der Beglaubigungsschreiben eine Ansprache, in der er nach einigen einleitenden Worten sagte:

„Bei Übernahme des mir anvertrauten hohen Amtes lege ich mir vollkommen Rechnung ab von den Schwierigkeiten, die

überwunden werden müssen, um die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern schließlicher zu gestalten. Eure Gegenseitigkeit kann davon überzeugt sein, daß ich, den Wünschen meiner Regierung entsprechend, alle meine Bemühungen der Bewirkung dieses Zweckes widmen werde, damit auf diese Weise eine Lösung der großen Probleme, von deren Regelung in so hohem Maße die Zukunft Europas abhängt, gefördert werde.“

Nachdem der Botschafter in seinen Schlussworten hervorgehoben hatte, daß er die Hoffnung hege, bei seiner Tätigkeit auf die Unterstützung des Präsidenten der Französischen Republik und auf die Mitwirkung der französischen Regierung rechnen zu können, antwortete Präsident Millerand mit einer Rede, in der er zunächst darauf hinwies, daß er sich freue, daß gerade Hoersch, der schon als Geschäftsträger in Paris sich vorteilhaft blühen gemacht hatte, zum Botschafter des vereinigten Reiches ernannt worden sei. Dann fuhr er folgendermaßen fort:

„Der Jahresanfang hat mir Gelegenheit geboten, die Meinung und die Wünsche Frankreichs öffentlich zu bekunden. Sie können in vier Worte gefaßt werden: die Achtung der Verträge. Diese Forderung, die genau besagt, was sie besagen soll, verbirgt keinerlei Hintergedanken. Die Vertreter Frankreichs sind im Bewußtsein der Größe der in Frage stehenden Interessen sowie der Solidität der Völker gleich entschlossen, in keinem Punkte die Rechte aufzugeben, die sie zu bewahren haben, und, in welchem Sinne der Versuchung alle die Pflichten zu prüfen, die ihre Achtung garantiert.“

Die französische Demokratie hat sich von Grund auf friedliebend gezeigt. In dem Maße, an dem sie dazu gezwungen war, war sie bereit, alle Opfer zu bringen, um mit ihrer eigenen Unabhängigkeit die Freiheit der Welt zu verteidigen und aufrechtzuerhalten. Sie hat den lebhaftesten Wunsch, von einer derart grausamen Prüfung in Zukunft auf immer verschont zu bleiben.“

Nach der Würdigung wurde der Botschafter mit demselben Zeremoniell wie bei seiner Ankunft zur Botschaft zurückgeführt.

Aus der Pfalz.

Beseitigung der Separatistenregierung.

Zwischen der Untersuchungskommission der Alliierten und den Vertretern der pfälzischen Bevölkerung ist ein Abkommen zustande gekommen, das als Ende der „autonomen“ Regierung, d. h. der Separatistenherrschaft, angesehen werden darf. Die Vereinbarung umfaßt folgendes:

1. Die von den Separatisten ausgewiesenen Beamten dürfen wieder nach der Pfalz zurückkehren. 2. Bis zur Wiedereinführung der verfassungsmäßigen Regierungsgewalt wird der Kreisrat als an der Herstellung von Ruhe und Ordnung mitarbeiten.

Ein Teil der bisherigen separatistischen Führer hat Speyer heimlich verlassen. Die Vertreter der Interalliierten Rheinlandkommission verhandeln mit den in Speyer anwesenden Regierungsmitgliedern über die sofortige Übernahme der Geschäfte durch eine provisorische Regierung. Endgültige Regelung über die Regierungsgewalt dürfte nach dem beabsichtigten Provisorium nach Verhandlung zwischen London und Paris erfolgen. Es verheißt, daß die vollziehende Gewalt vorübergehend einem Direktorium übertragen werden soll, das aus dem Kreisrat und den bisherigen Regierungsmitgliedern der ordentlichen Regierung bestehen soll.

Freilassung der Regierungsmitglieder.

Die bisher gefangen gehaltenen Mitglieder der pfälzischen Regierung in Speyer, darunter Oberregierungsrat Jacobs, sind alle wieder freigelassen worden. Die separatistischen Posten vor dem Regierungsgebäude sind eingezogen worden.

Die Separatisten sind aus Kaiserslautern und Neustadt a. d. Haardt abgezogen. Etwa tausend pfälzische Separatisten aus den Bezirken an der französischen Grenze flüchten nach dem Elsaß.

Der pfälzische Kreisrat hat von dem Reichsausschuß der Rheinlandkommission eingehende rechtliche Vertretung der Pfälzer Bevölkerung eine Proklamation, in der es u. a. heißt:

„Vom Sonntag, 17. Februar, 8 Uhr vormittags, übernimmt der Kreisrat die staatsrechtlichen Verhältnisse die

empfangen waren. Von diesen wurden 48 mit dem Serum geimpft. Die übrigen neun Kinder, die ungeimpft sind, die in dem Mac Cormick-Institut einer Anstaltung aufgestellt waren, bekamen sämtlich die Masern. Von den geimpften 48 Kindern blieben 44 gänzlich von der Krankheit frei, bei den übrigen vier versagte die Impfung.“

Die Chicagoer Ärzte bestätigen, daß ganz junge Kinder in den ersten Monaten von Natur gegen die Masern immun sind, und daß eine überstandene Masern-Erkrankung eine ziemlich sichere Immunität gegen spätere Anfälle verleiht. Auch in Deutschland soll ein Arzt bereits Serum-Verfahren gemacht und in 97 % der Fälle Erfolg gehabt haben. Es scheint, daß die Versuche noch fortgesetzt werden, da noch nichts Genauereres veröffentlicht worden ist. Das Serum soll aus dem Blut von Konvaleszenten gewonnen sein, die eben die Masern überstanden haben.

„Mayong“

Die Stoffendegeneration ist keineswegs auf das „untergehende“ Abendland beschränkt geblieben, sondern hat in gleichem Maße auch auf Amerika übergriffen. Die Salons der eleganten Welt New Yorks sind nicht nur mit kunstgewerblichen Arbeiten aus den Ländern des Ostens geschmückt, sondern auf den Spielplätzen sind Whist und Schach von dem chinesischen Mayongspiel verdrängt worden. Mayong, das Spiel der Blinde, ist die letzte Mode. Vielleicht verdankt es seine Popularität allein dem Umstande, daß es schwieriger als das Schach, viel reicher an Kombinationen ist. Es wird auf einem Brett von 128 Feldern gespielt, auf die eine sehr umfangreiche Besetzung von Kürchen, Pfälzchen, Stäbchen und Würfeln aus feingehacktem Elfenbein losgelassen wird. Dieses Spiel erlaubt bei gewissen Zügen ferner noch die Anwendung von Würfeln, die natürlich wie alles, was aus der Hand von Chinesen hervorgeht, winzig und niedlich sind und die Zahlenwerte durch eingelegte Perlmutterplättchen ausdrücken. Das Spiel ist äußerst schwierig und kann nur mit Hilfe geschickter Lehrer erlernt werden, die von der eleganten Welt ebenso gesucht sind, wie berühmte Musikpädagogen. Es gibt Lehrer des Mayong, die sich die Stunde mit zwanzig Dollars bezahlen lassen und die trotzdem den ganzen Tag beschäftigt sind, um ihren Schülern das Spiel in möglichst kurzer Zeit beizubringen. (N. O. C.)

Geborgter Adel.

In den Zeiten der königlichen Gewalt war die Tatsache der Erhebung in den Adelsstand das selbstverständliche Vorrecht des Landesfürsten. Auch durch Adoption konnte der Adel nur

„Aufgabe“, unter seiner Leitung und seiner Verantwortung der Besatzungsbehörde gegenüber, alle erforderlichen Maßnahmen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und des öffentlichen Dienstes zu ergreifen. Die autonome Regierung hat seit dem Beginn der namentlichen Zeitpunkte jegliche Tätigkeit der Regierung, der Verwaltung und der Polizei ein. Der Kreisrat hat sich nicht an die gesamte pfälzische Bevölkerung ohne Unterschied der Partei, mitzuwirken an der Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Er will allen Bürgern Schutz gewähren, aber er verlangt, daß ein jeder sich tugig verhalte, und daß bei Vermeidung schwerer Strafmassnahmen jedwede Repressalie gegen irgendeine Partei unterbleibe.“

Kurze politische Mitteilungen

Zum Ludendorff-Prozeß.

Berlin, 17. Februar. Der Nationalverband Deutscher Offiziere erklärt eine Rundgebung, in der er erklärt, daß es nach seiner Auffassung nicht der Würde des deutschen Volkes entspricht, wenn ein Vorkämpfer von der Bedeutung Ludendorff wegen einer Handlung, zu der er sich nur aus Vaterlandsliebe getrieben sah, vor die Schranken des Gerichts gezogen wird.

Die Bezüge der kinderreichen Erwerbslosen.

Berlin, 17. Februar. Der leichte Rückgang in der Zahl der unterstützten Erwerbslosen, insbesondere der Kurzarbeiter, ermöglicht jetzt im Rahmen der für die Erwerbslosenfürsorge bereitgestellten Mittel eine Aufbesserung der Bezüge für die kinderreichen Erwerbslosen. Der Reichsarbeitsminister hat demgemäß die obere Grenze der Zuschläge für die Familien Erwerbsloser vom einfachen auf den anderthalbfachen Betrag der Hauptunterstützung erhöht.

Borortverkehr und Sonntagsfahrten.

Berlin, 17. Februar. Bei einer Besprechung, die im Reichsverkehrsministerium mit den Vertretern des Deutschen Ausschusses für Borortverkehr stattfand, wurde die Zulage erreicht, daß die Frage einer relativen Verbilligung der Monatsfahrten und der Sonntagsfahrten bei der beabsichtigten allgemeinen Erhöhung der Fahrpreise erwogen werden soll, ferner die Einführung von Fahrkartenblocks zu billigerem Preise und die Biedereinführung billiger Mitwochsarten.

Das amtliche Wahlergebnis in Thüringen.

Weimar, 17. Februar. Wie das Thüringer Presseamt mitteilt, haben nach dem nunmehr festgestellten amtlichen Wahlergebnis bei den Thüringer Landtagswahlen erhalten: Ordnungsbund 421 883 Stimmen, 35 Sitze, D.S.P.D. 203 380 Stimmen, 17 Sitze, Kommunisten 162 114 Stimmen, 13 Sitze, Deutschvölkische 81 706 Stimmen, 7 Sitze, U.S.P.D. 6864 Stimmen, keinen Sitz, Freiwirtschaftsbund 3450 Stimmen, keinen Sitz. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 985 607.

Weitere Todesopfer in Birmasens.

Birmasens, 17. Februar. Von den im Kronenhaus befindlichen Personen, die bei dem Sturm auf das Bezirksamtgebäude schwer verwundet wurden, sind inzwischen noch fünf gestorben.

Was unsere Leser sagen:

Herr Oberlehrer G. in W.:

„Ich bekomme täglich den „Dresdner Anzeiger“, das „Pinnar Tageblatt“, das „Stollberger Tageblatt“, die „Staatszeitung“ und die „Sachsen-Zeitung“. Dem Schwärzchen gelte, greife ich stets zuerst nach der „Sachsen-Zeitung“. Sie ist mir in den 14 Tagen eine liebe Hausfreundin geworden. Manche herzerquickende Artikel (z. B. die „Wochen-Rückblicke“) habe ich gerne zweimal gelesen. Wünsche meiner Freundin, daß sie überall die gleichgünstige Aufnahme finde.“

Um was wir unsere Leser bitten.

„Wer die hier wiedergegebene Ansicht teilt, wolle sie an Bekannte und Freunde weitergeben, damit auch diese Leser der „Sachsen-Zeitung“ werden!“ Die Schriftlitz.

mit Genehmigung der Krone erworben werden. Leider ist dieser Zustand in Horrorsoll gekommen, und so ist es heute möglich, daß jedes Amtsgericht nachträglich mobilisieren darf. Das von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht wird, ist aus dem neuesten „Goltha“, den Taschenbüchern der obigen Häuser und Familien, zu ersehen. Es wird sogar ein etwas lehrhafter Gebrauch davon gemacht, denn jeder Bürgerliche, der heute die Notlage eines verarmten Mitgliedes der Aristokratie auszumachen versteht, ist in der Lage, sich adoptieren zu lassen, sobald die gesellschaftlichen Vorurteile erfüllt sind, was ja weiter nicht schwierig fällt. Denn eine Reihe jener betriebsamen Herrschaften, die sich noch vor kurzem mit Heiratsvermittlungen und Ordensschleifungen befassen, sind jetzt bei der Arbeit, die notwendigen Aristokraten aufzutreiben, die die Adoption gegen Vergütung vornehmen wollen. Es muß eine ganze Reihe reichgeworbener Zeitgenossen geben, die ihren meist nicht wohlklingenden Namen gegen ein Adelsprädikat einzutauschen beabsichtigen — und die sich das Gefühl, ein Herr „von und zu“ zu sein, sowie eine Krone in die Taschentücher und ein Wappen ins Briefpapier drucken lassen zu können, mit reichlichen Lohn honorieren. Die Nachfrage ist größer als das Angebot — erfreulicherweise — aber man kann die alten Familien verstehen, die gegen eine derartige „Vergrößerung“ ihrer Familie protestieren und dem Namensverkauf einen gesetzlichen Riegel vorzuschieben beabsichtigen.

Ein britisches Filmmuseum.

In den Kreisen der britischen Filmwelt beschäftigt man, wie der „Kinematograph“ zu melden weiß, eine nationale Filmbibliothek anzulegen, die ein Museum der Dinge sein soll, die mit dem Film in Verbindung stehen. Oberst Bromhead, der Präsident der British National Film League unterstützt das Projekt, da es nach seiner Ansicht großen praktischen Wert besitzt, ohne kostspielig zu sein. Die „Bibliothek“ des Museums soll mit den Filmen der historischen Ereignisse der letzten 25 Jahre ausgestattet werden, z. B. Aufnahmen der Beisetzung Edwards VII., der Krönungsprozession des gegenwärtigen Königs Georg, der Inthronisation des Prinzen von Wales in Carnarvon und vieler anderer Dinge, die die Nachwelt interessieren werden. (N. O. C.)

Das törende Herz. Die drahtlose Telegraphie ist nicht nur ein Mittel zur Nachrichtenübertragung im gewöhnlichen Sinne. Sie vermag viel mehr. Sie ist imstande, den Herzschlag eines Menschen über die Erde zu senden, so daß ein Arzt, der beispielsweise in Berlin wohnt, einem Herzkranken, der im Feuerlande lebt, die Diagnose stellen könnte.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff-Dresden, 18. Februar 1924.

Merkblatt für den 19. Februar 1924.

Sonnenanfang 7¹¹ | **Wohnanfang** 4¹ M.
Sonnenuntergang 5¹⁰ | **Wohnuntergang** 8¹ B.
 1473 Astronom Nikolaus Kopernikus geb. — 1745 Physiker
 Alexander Graf Volta geb. — 1859 Physiker
 1855 Forstungsdirektor Sven Hedin geb. — 1911
 Norweger gelangt in englischen Besitz.

Die Konstituierung der Sächsischen Gemeindefammer.

Dresden, den 15. Februar. Der „Dresdner Volkszeitung“ wird gemeldet: Ministerpräsident Heide hat den Landtag durch ein Schreiben ersucht, die Wahl der Beisitzer für die Gemeindefammer baldmöglichst vorzunehmen. Die Gemeindefammer ist bekanntlich in der neuen Gemeindeordnung vorgesehen. Während die Wahl der 11 Beisitzer durch den Landtag zu erfolgen hat, wird der Vorsitzende durch das Ministerium des Innern ernannt. Da die Tätigkeit des Vorsitzenden nur eine nebenamtliche ist, kommt für diesen Posten ein juristisch und möglichst auch kommunalpolitisch vorgebildeter Ministerialbeamter in Betracht. Wie zuverlässig verlautet, hat der Minister des Innern ausmehr den Ministerialdirektor Dr. Schulze zum Vorsitzenden der Gemeindefammer ernannt, der an der Entziehung der Kammer mitgewirkt hat.

Sämtliches Papiernotgeld der Städte und Bezirke usw. verliert mit dem 25. d. Mts. seine Gültigkeit. Wer noch Scheine dieser Art in Besitz hat, tut gut, dieselben sofort einzulösen.

Rentenbank-Umlage betr. Vergangene Woche sind die Beschlüsse über die Rentenbank-Umlage vom Finanzamt Rosten Hausbesitzern und Geschäftsinhabern zugestellt worden. Jeder Empfänger dieser Rentenbank-Umlage ist nun verpflichtet, nach Rosten zu fahren, um sie dort vor dem Finanzamt zu unterzeichnen. Dies würde sehr unpraktisch, zeitraubend und kostspielig sein. Das Finanzamt hat sich deshalb bereit erklärt, auf Antrag vom Selbstzeichnen zu entbinden. Dieser Antrag geschieht am besten und einfachsten durch eine Postkarte folgenden Inhalts: „Finanzamt Rosten. Betreffs der Rentenbank-Umlage teile ich mit, daß ich zur Unterzeichnung der Schuldverschreibung nicht nach Rosten kommen kann. Ich bin mit der Ergänzstellung der Schuldverschreibung einverstanden und behalte mir vor, das gegen den Bescheid zulässige Rechtsmittel einzulegen.“ Wilsdruff. Febr. Name. Wenn ein Antrag auf diese Weise innerhalb 2 Wochen vom Tage der Zustellung des Bescheides an das Finanzamt gerichtet wird, stellt es selbst eine Schuldverschreibung aus.

Die Girokasse Wilsdruff teilt uns mit: Unter Bezugnahme auf die Pressenachrichten über Veruntreuungen bei der Deutschen Girozentrale in Berlin teilen wir mit, daß nach zuverlässigen Nachrichten der Schaden durch Beschlagnahme von Geldern voll gedeckt ist. Selbst wenn eine Spitze offen wäre, könnte diese ohne irgendwelche Störungen von der Deutschen Girozentrale gedeckt werden. Eine Beteiligung der Girozentrale Sachsin am Verlust ist demnach vollkommen ausgeschlossen.

Eine öffentliche Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei findet kommenden Mittwoch, den 20. d. Mts., nachm. 7¹⁵ Uhr, im „Abler“ statt. Als Redner wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Philipp-Dresden gemeldet. (Bgl. Inf.)

Erfahter Einbrecher. In der Person eines aus Wilsdruff gebürtigen jugendlichen Arbeiters wurde der Einbrecher gefaßt, der vergangene Woche den Stationsgebühren in Grumbach und Birkenhain einen nächtlichen Besuch abstattete. Nach ein Diebstahl in Untersdorf konnte ihm nachgewiesen werden.

Das amerikanische Gefrierfleisch, das sich seit Jahrzehnten in England bereits der weitesten Verbreitung und größten Beliebtheit erfreut, findet jetzt auch in Deutschland in steigendem Maße Beachtung. Als Neuerung auf dem Gebiete des Nahrungsmittelmarktes hat naturgemäß das Gefrierfleisch wie so manches andere neuauftauchende Nahrungsmittel vorerst mit dem Vorurteil der Hausfrauen einen längeren Kampf zu bestehen. Nichts ist aber weniger angebracht, als ein solches Vorurteil. Das Gefrierfleisch ist nach dem Gutachten von Sachverständigen nicht nur dem Frischfleisch völlig gleichwertig, sondern übertrifft es in mancher Hinsicht noch an Nährwert. Letzteres insofern, als sein Fettgehalt meistens höher ist als der des heimischen Frischfleischs, sodann aber auch deshalb, weil das Fleisch beim Einfrieren mindestens 6—7 Prozent seines Wassergehaltes einbüßt, so daß die Hausfrau bei Einkauf eines Kilogramms Gefrierfleisch nahezu 70 Gramm Nährstoffe mehr erwirbt als bei frischem Fleisch. Diesen beiden Vorzügen des Gefrierfleischs gesellt sich noch dessen wesentlich niedriger Preis hinzu, der in Deutschland zur Zeit fast 40 Prozent unter dem Preise des Frischfleischs liegt. Die Hausfrau tut demnach gut, ihr etwaiges Vorurteil gegen das Gefrierfleisch abzulegen und zumindest einmal einen Versuch mit demselben zu machen. Ein solcher einmaliger Versuch wird meistens genügen, um das Ungeheuerliche eines Vorurteils gegen das Gefrierfleisch zur vollen Einsicht der Hausfrau gelangen zu lassen.

Der Vohnenlaster erodert sich langsam das Feld wieder zurück, das ihm bis zu Kriegsbeginn in deutschen Familienhaushalt nahezu ausschließlich gehörte. Mehr und mehr schwinden die — notgedrungenen — Freunde des „Erfalles“ ungeliebten Angedenkens. Zwar haben die Preise für Vohnenlaster den Friedensstand noch nicht wieder erreicht; der Mehrlostenbetrag beläuft sich noch immer auf 60—100 Prozent des Friedenspreises. Hierbei muß jedoch gerechterweise zwei Gründe Rechnung getragen werden. Einmal der Tatsache, daß seit Friedensschluß alle Weltmarktpreise überhaupt angezogen haben, sodann aber ferner dem Umstande, daß das sogenannte „Goldlaufgeld“ auf alle vom Auslande eingeführten Weltmarktprodukte bis zu einem gewissen Betrage verteuert wirkt. Die gegenwärtigen Kaffeepreise können infolgedessen, an den Preisbildungsaktoren gemessen, als normale bezeichnet werden. Und die Erkenntnis dieser Tatsache scheint sich auch in der großen Masse des kaufenden Publikums langsam Bahn gebrochen zu haben. Von der 10-prozentigen Mäßigung angefangen, hat man sich langsam zu immer höherwertigeren Mischungen durchgerungen. Hier und da, wenn eine Schlimmererwandlung die Gewohnheiten des grauen Alltags gelegentlich zurückdrängt, verleiht man sich auch wohl bereits zu reinem Vohnenlaster ohne jegliche Roggen- oder Gerstenbeimischung. Und wenn Mutter eine solche kanna duftenden Getränks auf den Tisch stellt, deren würziges Aroma der beschreibendsten Häuslichkeit einen Schimmer sonniger Geliebter Behaglichkeit verleiht, dann denkt man mit gelindem Stolz an jene Zeit zurück, in der der „Kaffe“ aus Rohlrüben bestand und man ein aus Rohlrüben bereitetes „Brot“ mit

„Rohlrüben-Kartmelabe“ bestrichen, dazu genö. Und wahrhaftig: die Zeiten mögen gegenwärtig alles andere als goldig sein, aber trotzdem findet man sich gern mit ihnen ab, sobald man nur zum Vergleiche jene damaligen Lebensbedingungen heranzieht.

Zirkus Straßburger im Carlstr. in Dresden. Das gegenwärtige Programm im Zirkus Straßburger ist nicht zu übersehen, da es das Januarprogramm überflügelt hat. Neue Pferdebesessenen vorgeführt von Herrn Carl Straßburger sind an erster Stelle zu nennen. Die Haff. Hohe Schule geritten von Herrn Carl Straßburger ist in ihrer Art nicht zu übersehen und erntet derselbe allabendlich wohlverdiente Beifallstürme. Die weltbekannte Reiterfamilie Blumenfeld ist ebenfalls verpflichtet und bürgt wohl der Name für erstklassige Leistungen. Fliegende Menschen sind die Geschwister Reinsch. Die drei Luftgagisten mit ihrem Sturz aus der Zirkusstoppel arbeiten sicher und präzise. Ubin Arr Hoi, der feilsame Koreaner ist ein unübertreffbarer Cellist. Kangello, der beste Koppflüger der Welt setzt das Publikum in Erstaunen. Die Brüder Meißner sind wirkliche Meister der Reiterkunst. Kapitän Rudolfs Wundenbären, die Kollshub laufen, und Rad fahren sind allerliebste und ist diese Dressur in Dresden noch nie gesehen. Ein flottes ungarisches National-Ballett, begleitet mit einer flotten Musik, gefällt ausgezeichnet. Im großen und ganzen ist das Unternehmen Straßburger bemüht, selbst in Dresden, der verdorbenen Zirkusstadt Neues und noch Besseres zu zeigen. Der Besuch der Vorstellungen kann nur in jeder Weise empfohlen werden. Die Vorstellungen finden täglich 7.30 Uhr abends statt. Mittwochs, Sonnabends und Sonntags auch 3.30 Uhr. In den Wochentags-Nachmittags-Vorstellungen hat ein jeder Erwachsener das Recht ein Kind frei einzuführen, weitere Kinder zahlen halbe Preise. Billetvorverkauf: Residenzkaufhaus und Zirkuskasse.

Einkaufung unerschütterter Erwerbsloser. Anträge auf Bewilligung von Darlehen oder Zuschüssen aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge an diejenigen hilfsbedürftigen Betriebe, welche bei Wiedereröffnung mindestens 20 Erwerbslose beschäftigen, laufen in großer Zahl unmittelbar bei dem Reichsarbeitsministerium ein. Da dieses für die Entscheidung nicht zuständig ist und die bei ihm eingehenden Anträge erst weiterleiten muß, ersucht eine nicht unerhebliche Verzögerung. Das Reichsarbeitsministerium weist daher besonders darauf hin, daß die Anträge auf Bewilligung derartiger Darlehen oder Zuschüsse an die Gemeinden zu richten sind. Diese entscheiden mit Zustimmung des Verwaltungsausschusses des öffentlichen Arbeitsnachweises über die Bewilligung.

Postsendungen für Japan. Die russische Postverwaltung kann Postsendungen für Japan zur Beförderung über Sibirien nicht übernehmen und wird die ihr bereits zugegangenen Sendungen für Japan, die sie in Erwartung der baldigen Möglichkeit der Weiterleitung vorläufig zurückgehalten hat, nach dem Aufgabecorridor zurückgeschickt. Briefsendungen nach Japan werden über Amerika, auf Verlangen des Absenders auch über Suez, befördert. Mit dem Leitvermerk „über Sibirien“ dürfen Sendungen nach Japan zur Vermeidung von Fehlleistungen und Verzögerungen bis auf weiteres nicht mehr versehen werden.

Die Notwendigkeit der Reklame.

für das Geschäftsleben verdient gegenwärtig wieder ernsthafter Erwägung unterzogen zu werden. Die Zeiten der schwandenden Währung, in denen man die Lebensfähigkeit des Geschäfts am besten dadurch rettete, daß man sich nicht danach drängte, die Ware loszuwerden, sind endgültig vorüber. Das wieder aufkeimende Umfahgeschäft führt notgedrungen auch wieder zu einer gesunden Konkurrenz, die von jeder das beste Resultat war, alle Unebenheiten des Wirtschaftslebens auszugleichen und eine gewisse Stetigkeit der Preisbildung, verbunden mit normaler Preisfestsetzung, zu gewährleisten. In mehr oder das freie Spiel der Kräfte in einer gesunden Konkurrenz wieder zur Entfaltung kommt, umso mehr drängt sich auch die Notwendigkeit einer zielbewussten, zweckmäßigen Reklame wieder in den Vordergrund. Die Pflicht zur Beschränkung der Ausgaben, die heute noch notgedrungen in den meisten Haushaltungen besteht, macht sich gegenwärtig noch immer in vorrätiger Zurückhaltung beim Einkauf von Bedarfsgegenständen des täglichen Lebens bemerkbar. Der Umsatz unserer Geschäftswelt läßt infolgedessen noch immer zu wünschen übrig. Will man ihn im Vertrauen auf die Preiswürdigkeit und Güte der feilgebotenen Waren zu steigern versuchen, so zwingt dieser Vorstoß zu der Notwendigkeit, die vorhandenen Waren dem kaufenden Publikum nachahlig anzubieten. Das aber ist nur durch eine zielstrebige Reklame zu erreichen. Selbst die beste und geschmackvollste Schaufensterauslage verfehlt ihren Zweck, wenn der Käufer ihr nicht mit bereits vorher erworbenen Interesse gegenübertritt. Inserieren und abermals inserieren heißt deshalb die Parole! Und wenn die Wahrheit dieser Behauptung noch nicht aufgegangen sein sollte, der mache ein einziges Mal die Probe aufs Exempel. Er wird sich bald dauernd in die Reihen derjenigen einrangieren, die durch dauerndes Inserieren in der „Sachsen-Zeitung“ sich ein stets beständigendes, keinen Fehlschlägen ausgelegtes Geschäft gesichert haben.

Sachsen und Nachbarschaft

Bezirksversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins der Oberlausitz.

Bautzen, 16. Februar. Der Landwirtschaftliche Kreisverein der Oberlausitz wird am Dienstag, 19. Februar, nachmittags 4 Uhr, im „Braunen Hirs“ in Bernstadt eine Bezirksversammlung abhalten, zu der die Mitglieder der landwirtschaftlichen Zweigvereine und Jugendgenossenschaften mit ihren Frauen sowie sonstige Interessenten willkommen sind.

Dresden, 16. Febr. Das Volksbildungsministerium wünscht eine schnelle Klärung der in der Deffentlichkeit besprochenen Angelegenheit des Abg. Arz mit Rücksicht auf dessen Stellung als Bezirksrat herbeizuführen. Der Abg. Arz hat auch selbst beantragt, das Disziplinarverfahren gegen ihn einzuleiten. Das Ministerium wird die Genehmigung des Landtags zur Einleitung der Untersuchung beantragen. Es hat ferner dem Abg. Arz aufgegeben, von sich aus Strafantrag gegen die Verbreiter der Anschuldigungen zu stellen, damit die Angelegenheit auch in dieser Richtung klargestellt wird. Das Ministerium wird dann dafür eintreten, daß die Strafverfolgung im öffentlichen Interesse von der Staatsanwaltschaft übernommen werde. Der Abg. Arz ist bis auf weiteres von seinem Amt als Bezirksrat beurlaubt und der Bezirksrat für Dresden Diemann mit seiner Vertretung beauftragt worden.

Dresden. Auch eigentümlich mutet es an, daß das Finanzamt von den Steuerzahlern die Annahme von Schuldverschreibungen des Kreditortes Sachsen sowie jedes anderen Notgeldes verweigert. Woher soll der Geschäftsmann das verlangte Reichsgeld nehmen?

Siebenlehn. Der hier wohnhafte Arbeiter B. Silbermann wurde vom Landgericht Freiberg wegen Raubüberfall auf der Straße Siebenlehn-Augustusberg und wegen verführten Sittlichkeitsverbrechens auf der Straße Rosten-Niedererla zu insgesamt 1 Jahr und 7 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Ueber die ebenfalls von Silbermann begangenen zahlreichen Einbruchsdiebstähle wird noch in besonderem Verfahren verhandelt werden.

Dippoldiswalde. Am Sonnabend wurde der in später Abendstunden mit seinem Rodesschlitten zur Nachschichtarbeit fahrende Arbeiter K. aus Dittersdorf bei der Haltestelle Brückenmühle-Dittersdorf von einem aufwärts kommenden Unbekannten mit einem Stock in das Gesicht geschlagen, daß der Stock zerbrach und K. in einer Blutlache benimmungslos liegen blieb. Der Täter entfloh und konnte von dem hinterauffahrenden Kollegen des K. nicht mehr eingeholt werden. Er wurde aber nunmehr festgestellt durch das am Tagort aufgefundenen Stockende. Dem Geschlagenen wurde das Nasenbein gänzlich zerschmettert.

S. Schönau a. d. Eigen. Die hiesige Schützengilde feierte am 12. Februar ihr Jahresvergügen, zu dem sie sich die bekannte gute Oberdresdener Kapelle verschrieben hatte. Deutsche Märsche und Wiener Walzer bildeten das Konzertprogramm. Als besondere Unterhaltung hatte es sich der rührige Vergnügungsausschuß angelegen sein lassen, zwei lustige Singspiele zur Aufführung zu bringen. Herr Kantor Schöne hatte die Regie, alles klappte vorzüglich. Der Vorsitzende der Gilde, Herr Queiser, begrüßte alle Erschienenen sehr herzlich und ließ seine Worte ausfliegen in einem dreifachen Hoch auf unser deutsches Vaterland. Dann gab sich alles in „drangvoll fürchterlicher Enge“ dem Tanze hin. Junge Damen verlaufen Kose, und bald drängten sich gar viele zur Ausgabestelle der Gewinne. Und die Gewinne waren auch des Drängens wert: 1 Lamm als erster, 1 Hefel als zweiter, 1 Rauhserdise als dritter, eine elektrische Lampe als vierter Preis wintler. Und so ging es fort in wertvollen Preisen, die alle der Gilde geschenkt worden waren. Natürlich gab es auch, wie es bei Schützen nicht anders zu erwarten war — ein Preisstiefeln, wobei ebenso wertvolle Preise den guten Schützen belohnten. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß es allen gefiel, dort in der Brauerei zu Schönau. Und spät erst dachte man ans Heimgehen.

S. Riesdorf a. d. Eigen. Zu froher Geselligkeit rief der Militärverein Riesdorf seine Angehörigen sowie eine Anzahl Gäste, die auch vollständig dem Rufe gefolgt waren. Unter den Klängen der Ortskapelle trat man an zu fröhlichem Tanze, dem sich jung und alt gern hingab. Für leibliche Erneuerung sorgte eine Kaffeetafel, an welcher in luger Voraussicht Kaffee schwarz oder weiß gereicht wurde. In lustige Stimmung versetzten die von Kamerad Fehrmann verschafften Tafellieder, die Ergebnisse aus dem letzten Vereinsjahre in launiger Art verkündeten, eine Erinnerung für alle, die dabei waren. In Verhinderung des 1. Vorsitzenden begrüßte Kamerad A. Biesche alle Gäste; mit herzlichen Worten gedachte er auch derer, die das Fest nicht mehr mit feiern konnten. — Und man tanzte! Und man scherzte und man lachte! Gerade der Zeit zum Troste! Bis in die späten (oder frühen) Morgenstunden hielt alles wacker aus. Und als ein jeder ging nach Hause, hatte er wohl das Bewußtsein, wieder einmal ein paar schöne Stunden verlebt zu haben.

Zwickau. Vom Abschlußgitter des Särdeinganges der Marienkirche wurden die bronzernen Engelgestalten abgelaubt und gestohlen. Sie sind etwa 30 Zentimeter groß.

Leipzig. Am Mittwoch abend, während die Vorstandsmitglieder des Leipziger Motorradklubs „Wandertruppel“ zu einer Sitzung versammelt waren, wurden aus einem Vorräum die sämtlichen Mäntel mit Inhalt von unbekanntem Dieben gestohlen.

Leipzig. Der planmäßige außerordentliche Professor der organischen Chemie in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Dr. Th. Hans Stobbe, ist zum ordentlichen Honorarprofessor in dieser Fakultät ernannt worden.

Leipzig. Die Vorunternehmung im Strafverfahren gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Zeigler ist abgeschlossen worden. Die Hauptverhandlung dürfte voraussichtlich Mitte März stattfinden.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 18. Februar 1924.

(Eigener Fernsprechdienst der Sachsenzeitung)

Auftrieb	Wertklassen	Preis f. 1 Str. in Goldmark für Lebendgen.
144	I. Rinder. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	38—41 (78)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	24—26 (67)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	24—30 (58)
	4. Gering genährte jeden Alters	— (—)
	5. Argentinsche Ochsen	56—57 (86)
168	Bullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	39—41 (61)
	2. Vollfleischige, jüngere	34—36 (64)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	26—30 (54)
	4. Gering genährte	— (—)
26	Kalben und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	40—42 (70)
	2. Vollfleisch, ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34—36 (68)
	3. Keltene ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	28—32 (57)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	20—24 (56)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	14—18 (47)
	6. Ausländische Weibschafe	—
123	II. Rälber. 1. Doppelender	66—80 (108)
	2. Beste Rast- und Saugläber	66—62 (98)
	3. Mittlere Rast- und Saugläber	40—50 (82)
	4. Geringe Rälber	—
255	III. Schafe. 1. Rastlamm u. jung. Rastlamm	50—52 (102)
	2. Ältere Rastlamm	42—48 (100)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	30—40 (92)
	4. Galtener Weibschafe	—
1378	VI. Schweine. 1. Vollfleisch, der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	65—70 (88)
	2. Feitschweine	70—72 (89)
	3. Fleischige Schweine	60—62 (81)
	4. Gering entwickelte Schweine	51—58 (77)
	5. Ausländische Fleitschweine	40—66 (77)

Stimmungsbericht der heutigen Dresdner Börse.

(Eigener Fernsprechkreis der „Sachsen-Zeitung“)
Die Dresdner Börse begann die neue Woche mit verhältnismäßig geringem Geschäft, bei dem jedoch eine ziemlich zuverlässige Grundstimmung vorherrschte. Große Steigerungen waren auf dem Gebiete der Photoartikel-Papiere zu verzeichnen, da hatte eine Steigerung um 7,8 Billionen zu verzeichnen. Die Kursfestsetzungen der Hypotheken- und Pfandbriefe zogen

sch abermals in die Länge, so daß wir auch heute nicht in der Lage sind, sie vollständig zu bringen. Sachwertanleihen verkehrten unverändert. Reichsanleihen lagen behauptet.

Dresdner Produktenbörse von heute, dem 15. Februar.

Weizen 17,20—17,70; Roggen 15—15,50; Sommergerste 18—19; Hafer 12,50—13; Mais 20,50—21; Trodenstängel 10,50 bis 11; Kartoffelflocken 20—21; Weizenkleie 8,20—8,40; Roggenkleie 7—7,20; Weizenmehl 29—30,50; Roggenmehl 26—28.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 18. Februar.

Weizen 16,4—16,9; Mecklenb. Weizen 16,3—16,5; Räckischer Roggen 13,5—13,9; Roggen 13,1; Wintergerste 15,6 bis 17; Sommergerste 14—15; Räckischer Hafer 10,8—14; Pommerischer Hafer 10,5—10,10; Westpr. Hafer 10,2—10,4; Weizenmehl 25—27; Roggenmehl 21,75—23,75; Trodenstängel 7,80—7,90; Kartoffelflocken 16,20; Mais 2,85—2,90.

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung“ umfaßt 6 Seiten.

Dresdner Kurse von heute, dem 18. Februar 1924.

(Eigener Fernsprechkreis) (In Billionen-Prozenten) (Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte				Banks, Transports und Vangesellschafts-Aktien				Papiere, Papierfabr. und Photogr.-Artikel-Wkt.			
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
3 Reichsanl. m.	1,1	1,07	4 Chemn. m.	—	—	Ernemann	4,1	4,1	Thode-Aktien . . .	0,6	0,61
2 1/2 da. m.	0,88	0,89	3 1/2 Flauen m.	—	—	Tea	69,8	62	Unger & Hofmann	3,8	3,8
4 da. m.	0,835	0,82	4 Dres. Gdr. Pfdb.	1,5	1,5	Heidenauer Pap.	2,5	2,0	Ver. Baugner . . .	4,2	3,8
5 Kriegsanl. m.	0,145	0,14	3/4 da.	1,5	1,4	Rimosa	6,6	6,9	Ver. Strohhoff . .	14,7	14,1
da. Zwangsanl.	0,0042	0,0044	4 da. Gdrbr.	1,5	1,8	Peitger Patent .	7	6,9			
4 1/2 Schanann. m.	0,08	0,084	4 Sächs. Po. St. B.	0,11	0,105						
4 Schuggeb. . . .	4,65	4,99	4 da. Gdrbr.	1,5	1,5						
Spez. Pram.-Anl.	0,23	—	3 Vdm. Pfdb. m.	3,8	3,8						
3 Sächs. Rente m.	0,899	0,49	3/2 da. m.	4,6	4,6						
			4 da. m.	6	6						
			3 Vdm. Rdbtr. m.	5	5						
4 E. Anl. 1919 m.	0,8	—	3/2 da. m.	4,5	2,8						
3 1/2 Landesf. m.	1,5	0,9	4 da. m.	0,5	0,5						
4 da. m.	0,5	—	3 Paul. Pfdb. m.	3,8	3,9						
3 Pruz. Konf. m.	0,84	—	3/2 da. m.	3,8	3,8						
3 1/2 Landesf. m.	0,43	0,64	4 da. Rdbtr. m.	0,82	0,85						
4 da. m.	0,505	0,4	3/2 Sp. Op.-B.	—	—						
			4 da. m.	—	—						
			3 1/2 S. S. S. S. I m	2	2						
3 1/2 Dresd. 1905 m.	0,88	0,485	3/2 da. S. V	2	3						
			3/2 da. S. VI	2,75	2,75						
4 Dresd. 1918/18 m.	0,169	0,17	4 da. S. III m	2,8	2,2						
4 1/2 Dresd. 1920 m.	—	—	4 da. S. IV	2,8	2,4						
do. 1922 m.	0,012	0,0175									
4 Leipzig. m . . .	—	—									
3 1/2 Leipzig. m . .	—	—									

Ämtliche Verkündigungen
Nan- u. Klauenseuche ausgebrochen
unter dem Viehbestande des Erbgerichtsbefizers Kaiser-Grumbach Nr. 13, Sperrbezirk: Die Mitte des Ortes Grumbach, von der Schule bis zu Eggers Gäßchen. Beobachtungsgelände: Ober- und Niedergrumbach, sowie die Flur Grumbach. Schutzzone: Die Gemeinden in 15 Kilometer Umkreis.
Reifen, am 16. Februar 1924. S. II G. 18. Die Amtshauptmannschaft.

Kurze Familiennachrichten
Verlobungen: Hel. Eleonore Dürr, Fabrik-leiter Hugo Saam, Dresden.
Verählungen: Billa Rüge, Inhaber der Firma G. B. Rüge und Frau Glärdchen geb. Gerst, Dresden-Blasewitz.
Todesfälle: Herr Oberzoltrat Curt Lucius, Major d. R. a. D., Göttingen. — Herr Theodor Reichert, Kgl. Hofkapellmeister a. D., Dresden-Lochwitz.

Familienanzeigen
Dank.
Für die überaus reiche Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenpenden, die uns anlässlich des Beimganges unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Frau Wilhelmine verw. Buße
erwiesen wurden, sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.
Vor allem danken wir unseren Bekannten und Verwandten, sowie unseren lieben Nachbarn für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.
Landberg, Wshorn, Böhmig und Janderode, am 17. Februar 1924.
Im tiefsten Schmerze
die tieftrauernden Kinder, Enkel und Urenkel.

Vergnügungsanzeigen
„Parkschänke.“
Zu meinem heute Dienstag den 19. 2. Mittstund.
Kaffeekränzchen
lade ich ergebenst ein
Marie Vogel.
Gasthof „Deutsches Haus“
Röhrsdorf.
Sonntag
d. 24. Febr.
Karpfenschmaus.

Bestellen Sie bitte
Ihre Bücher, Zeitschriften, Modenzeits., nicht bei fremden Firmen
sondern nur in der Buchhandlung von
Bruno Klemm
Freiberger Straße 112, Nähe der Post.
Gut. Verdienst erzielen Wiederverkäufer mit preiswerten Taschentüchern, 50 Stk. erforderlich. Offerten „Schließfach 22“, Dresden-N. 24.

Dresden-Sarrasanban. Telefon 23843.
Circus Straßburger
Täglich 7 1/2 Uhr, Sonnabend, Sonntag, Mittwoch auch 3 1/2 Uhr. Das neue Februar-Programm mit 1000 neuen Wundern in der Manege auf der Bühne und in der Luft.
Sehr volkstümliche Preise — Kinder nachmalige Preise.
Nach Vorstellungsschluß günst. Zuganschlüsse
Billetbestellungen telefonisch 23843. — Auswärtige Besucher bekommen unter allen Umständen beste Plätze.
Geschlossene Vereine u. Gesellschaften erhalten Vorzugspreise diesbez. Anfragschriftl. erbeten

Verkäufe
Briketts und Steinkohlen
sind wieder eingetroffen u. bitte um Abholung.
Louis Seidel, Wilsdruff.
Fernsprecher Nr. 5 und 10.
Zu verkaufen:
1 gr. Induktionssp. 12 cm Funkenl., 1 Akkus multistrombatt., 10 Volt (ref.), 1 Dynamo, 12 Volt 5 Amp. Schule Obersattendorf (Bez. Dresden).

Junge hochtrag. Kuh
zu verkaufen.
Zu erf. in der Geschf. d. Hl.
Offene Stellen
Kinderfräulein
für sofort gesucht. Lebenslauf und Zeugnisobriefen erbeten. Obendorfer, Rittergut Pimbach bei Wilsdruff.

Gute Ziehmutter
für ein 4 Wochen alt. Kind für 1. März gesucht. KAS. in der Geschäftsstelle d. Hl. unter 435.
Magd,
welche melken kann, zum 1. März gesucht.
Schumann, Gora.

Miet-Gesuche
Laden
sofort zu mieten gesucht gegen beste Bezah-lung Angebote unter 436 an die Geschäftsst. d. Hl.
Grundstücksmarkt
Empfehle und suche Grundstücke gleich welcher Art in Stadt und Land.
Bruno Samidt, Dresden-N., Zirkusstraße 261.
Raftverbandmitglieb.

Wir bitten möglichst Inserate bis vorm. 11 Uhr aufzugeben.

Deutschnationale Volkspartei
Ortsgruppe Wilsdruff.
Am Mittwoch, den 20. Febr., nachm. 1/5 Uhr findet im Gasthof „Weißer Adler“ hier eine
öffentl. Versammlung
statt, in der Herr Rechtsanwalt Dr. Philipp-Dresden sprechen wird.
Es ersucht um vollzähliges Erscheinen, besonders aller Mitglieder mit deutschem Gruß der Vorstand.

Radio-Vortrag betr.!
Dieser vom Radio-Verlag Menschen angekündigte Radio-Vortrag findet nunmehr bestimmt am
Sonntag den 24. Februar, abends 7³⁰
im Gasthof „Goldener Löwe“
statt. Durch technische Verbesserungen kann die Teilnehmerzahl erheblich vergrößert werden. Die Expedition dieses Blattes hat sich deshalb im Interesse der Sache entschlossen, in ihrer Geschäftsstelle einen Vorverkauf einzurichten. Preise der Plätze: 2,50, 2.— und 1,50 Mk. Die in Leipzig direkt bestellten Karten wurden inzwischen von dort aus versandt.

Mittwoch — 1 Waggon
la Harzer Käse
Käse 1,50 Mark
Wiederverkäufer Ermäßigung.
Alfred Jäpel, Wilsdruff
Telefon 548.

Direkt ab Fabrik:
Erembruch à Pfd. 75 Pf.
Cocosflocken 70
Pfeffermünzbrud 65
Fruchtstangen per Stck. 6/10
Außerdem: **Blockschokolade**
100 Gramm schwer, je Tafel 3 Stück 75 Pf.
Dresden-N., Ammonstraße 21
Schokoladengeschäft.

Die älteste Rosschlächterei
Spezialgeschäft u. Pferdegelächst im Planenschen Grunde.
Inhaber:
Kurt Stiering, Freital
Lhorandier Straße 25, Grenzau Deuben Nr. 161.
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehirer zur Stelle.

Für die vielen ehrenden Beweise beim Heimgange unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers
Hermann Oskar Horn
sprechen wir nur hierdurch allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern unseren herzlichsten Dank aus.
Vielen Dank für die trostreichen Worte, Gesang und der lieben Jugend zu Grumbach für die ehrende Teilnahme.
Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Grumbach, den 15. Februar 1924.
Die tieftrauernde Familie Bruno Horn
nebst Hinterbliebenen.
Leicht sei Dir die Erde!

Bundeszeichen.

Frei und unerschütterlich wachsen unsere Eichen, mit dem Schmutz der grünen Blätter steht sie fest in Sturm und Wetter, wanken nicht, noch weichen.

Wie die Eichen himmelan trotz den Stürmen streben, wollen wir auch Ihnen gleichen, frei und fest wie deutsche Eichen unser Haupt erheben.

Darum sei der Eichenkranz unser Bundeszeichen, daß in Taten und Gedanken wir nicht schwanken, oder wanken, niemals mutlos weichen.

Hoffmann von Fallersleben.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. Für die in diesem Jahre in Dresden als Textilausstellung 1924 stattfindende 3. Jahreschau Deutscher Arbeit ist vom Wirtschaftsministerium Ministerialrat Dr. Floren zum Vertreter des sächsischen Staates ernannt worden.

Dresden. In der Freitagssitzung des Haushaltsausschusses A wurde wieder eine Reihe Etatkapitel erledigt. Bei Kapitel 25, Verzinsung der Staatsschulden, wurde die Frage angeregt, ob die Regierung, da sie bei den Polizeilasten der Städte eine Aufwertung verlangte, die Folgerung ziehe, daß sie auch ihre öffentlichen Anleihen aufwerte. Der Regierungsvizepräsident wies auf die dritte Steuerreformordnung hin, die für alle Papiermarkenleihen eine Verzinsung und Aufwertung bis zur Erhebung sämtlicher Reparationspflichten ausföhrte.

Dresden. Eine am Freitag vormittag stattgefundene Besprechung der Geschäftsverwaltung des Reichswaldes beschloß gegen eine Stimme, auf die vom Arbeitsministerium angebotenen Verhandlungen einzugehen.

Dresden. Seit Mittwoch stehen sämtliche Hüttenwerke im Freistaat Sachsen still. Rund 10 000 Arbeiter sind ausgesperrt worden, weil sie den Schlichterspruch ablehnten, der zwar grundsätzlich an der 40stündigen Arbeitswoche festhält, jedoch zur Behebung der Notlage der Wirtschaft eine tägliche Überstundenarbeit von 2 Stunden vorseht.

Dresden. Der linkssozialdemokratische Abgeordnete und Bezirksleiter Arzt teilt in einem Artikel in der „Dresdner Volkszeitung“ mit, daß er das Disziplinarverfahren gegen sich beantragt und das Ministerium gebeten habe, ihn bis zu dessen Ausgang von seinem Amte zu dispensieren.

Dresden. Auf der Tagesordnung der Donnerstagssitzung der Dresdner Stadtkonferenz stand u. a. auch ein kommunikativer Antrag, den der Vorsitzende aber nicht zur Begründung zuließ, weil sich die darin enthaltenen Wünsche und Forderungen inzwischen erledigt hätten. Der kommunikativer Antragsteller protestierte aber dagegen, daß ihm das Wort nicht erteilt werden sollte, und begann ohne Erlaubnis des Vorsitzenden mit seiner Rede. Als ihn der Vorsitzende zu unterbrechen versuchte, schrien die Kommunisten mit Rufen und Tönen ein. Da unter solchen Verhältnissen an eine Weiterführung der Verhandlung nicht zu denken war, schloß der Vorsitzende ohne weiteres die Sitzung. Ein großer Teil der Stadtkonferenzmitglieder hatte bereits vorher den Sitzungssaal verlassen.

Dresden. Die von der Schmalpforten-Laubenheimer-Dürbenersdorf gelegenen Haltepunkte Oberschönbach und Unterschönbach werden nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Dresden ab 1. März eingezogen.

Dresden. Die nächste Stenographielehrerprüfung beim Stenographischen Landesamt findet am 14. April und den folgenden Tagen statt. Anmeldungen zur Prüfung sind bis zum 17. März einzureichen.

Dresden. Nachdem das neue Gesamtministerium die Anträge auf Einleitung eines Volksbegehrens zwecks Auflösung des Landtags abgelehnt hat, erlöst der Landesparlamentarische Ausschuss der SPD, in dem hiesigen sozialdemokratischen Organ einen Auf-

ruf zur Unterstützung des Volksbegehrens und fordert die Parteigenossen zur Eintragung in die aufgelegten Listen auf.

Dresden. Die „Chemnitzer Konferenz“ wird Dienstag, den 4. März, vormittags neun Uhr in der Diakonissenanstalt zu Dresden ihre diesjährige Haupttagung abhalten. Viz. Sommerlath aus Leipzig wird über „Individualismus, Gemeinschaft, Kirche“ sprechen.

Zittau. Am Dienstag nachmittag wurde eine Strafemonstration durch ein Aufgebot der Landespolizei mißglückt gestreut.

Freiberg. Am Mittwoch abend wurde Regierungsrat Dr. Hartenstein-Bauhen durch die bürgerlichen Stadtvertreter zum Oberbürgermeister von Freiberg gewählt. Sozialisten und Kommunisten hatten unbeschränkte Zettel abgegeben. Dr. Hartenstein war vor seiner Verletzung nach Bauhen Amtshauptmann in Zwickau.

Klingenthal. Der ehemalige Schuldirektor Dr. Zimmermann, der im Mai 1923 von der Linksmehrheit des Stadtverordnetenkollegiums zum Bürgermeister gewählt worden war, wurde jetzt in geheimer Sitzung, in der die Gründe seiner Verhaftung durch die Reichswehr im November eine große Rolle spielten, trotz der bürgerlichen Mehrheit des Kollegiums mit 14 gegen 5 Stimmen wiedergewählt. Von den neun bürgerlichen Stadtverordneten hatten vier für Zimmermann gestimmt, während sich fünf der Wahl enthielten.

Burgstädt. Der „Burgstädter Anzeiger“ läßt sich aus Gräfenhain melden: Berechtigte Aufregung herrscht zur Zeit hier wegen eines Dynamitfundes. Es handelt sich um drei mit schwerem Explosivstoff gefüllten Kisten, die unter einer Gartenlaube versteckt gefunden wurden, und der Reichswehr übergeben worden sind. Die Menge hätte genügt, die ganze Stadt in die Luft zu sprengen. Woher die Sprengmittel stammen, ist zur Stunde noch unbekannt.

Hartmannsdorf. Burgstädt. In der Nacht zum Mittwoch gegen 1.30 Uhr wurde gegen den Fabrikanten Kleinert ein Bombenanschlag verübt. Es war jedenfalls beabsichtigt, die Bombe in den Keller des Wohnhauses zu werfen. Das gelang indes nicht, da die Explosion bereits auf der Straße erfolgte, wo ein großes Loch gerissen wurde. Die Fenster der Strohhofen waren förmlich zertrümmert, woraus man schließen kann, daß die Sprengladung außerordentlich stark war. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden. Ueber die Täter ist nichts bekannt.

Chemnitz. Der im Oktober zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilte, erheblich vorbestrafte Arbeiter Gustav Moritz Köppler, war, nachdem er einen Gefängnisbeamten schwer verletzt hatte, aus dem Amtsgerichtsgefängnis Penig entwichen. Der Flüchtling war nach der Thochschlosserstraße entkommen, hält sich aber jetzt erneut im Erzgebirge und Vogtlande auf und steht in dringendem Verdachte, neuerdings wieder eine ganze Anzahl schwerer Einbrüche verübt zu haben. Der gemeingefährliche Verbrecher, der sich auch längere Zeit in der Gegend von Hainichen herumgetrieben hat, konnte bis jetzt noch nicht gefaßt werden.

Molau. Die Diphtherie-, Scharlach- und Keuchhustenfälle haben in den letzten 14 Tagen so zugenommen, daß die Gefahr einer Epidemie vorliegt. Der Unterricht an den hiesigen Volks- und Fortbildungsschulen bleibt deshalb bis mit 23. Februar geschlossen.

Glauchau. Der hiesige Bahnhofsneubau, der im vergangenen Jahre in großartiger Weise begonnen wurde, ist jetzt aus Sparmaßregeln eingestellt worden. Man hat es nicht einmal für nötig gehalten, die projektierte Eindeckung des Gebäudes zu vollenden, so daß der Bau nunmehr den Umständen der Witterung ausgeliefert ist. Es sind Schritte unternommen worden, die die Reichseisenbahnverwaltung zur Fertigstellung des Bahnhofs bewegen.

Hauen. Auf Anordnung der Staatspolizeidirektion wurden in der Nacht zum Mittwoch in verschiedenen Orten des Vogtlandes führende Mitglieder der kommunistischen Partei in Schutzhaft genommen. Einige hatten sich der drohenden Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Hauen. In einem Wäde bei Schwarzenberg wurden Waffen, darunter 8 Armeepistolen, 3 Jagdgewehre, Munition und Schrapnell in einem Versteck aufgefunden. Es wurde in diesem Zusammenhange einige Verhaftungen vorgenommen.

Hauen. Am Mittwoch früh wurde auf dem Wege von Christau nach dem Preiselbühl eine Arbeiterin von einem

Unbekannten überfallen. Er packte sie am Hals und forderte die Herausgabe des Geldes. Als die Ueberfallene erklärte, folches nicht bei sich zu haben, zog der Räuber einen Revolver aus der Tasche, hielt ihn dem Mädchen vors Gesicht und durchsuchte ihre Manteltaschen. Als er nichts fand, ließ er von der Ueberfallenen ab.

Rechtssprechung

„Von Rechtswegen!“

Ein sehr geschätzter Mitarbeiter der „Sachsen-Zeitung“ sendet uns folgende Plauderei aus der wendischen Niederung: In der Fabel „Kage und Maus in Gesellschaft“ erzählt Grimm, wie die Kage in ihrer Bezirke nach guten Bissen unter der Vorpiegelung, sie müsse einer Gewatterjagd wegen zur Kirche gehen, an dem von beiden Tieren für den Winter gesammelten Fett noschte, es bei einem zweiten Besuch der Kirche halb und schließlich ganz auftrah. Der Maus kommen die Namen der angeblichen Patentkinder der Kage „Hautab“ und „Halbaus“ sonderbar vor, bis sie nach dem dritten Kirchgang der Kage, als das Patentkind den Namen „Ganzaus“ erhalten haben sollte, mit Betrübnis dahinter kommt, daß die Kage ihr die Kirchgänge vorgeschwindelt hatte, um mit dem Wintervorrat der Maus aufzuräumen. Ihr Wert krönt die Kage damit, daß sie die gutmütige, nichts Schlimmes ahnende Maus auffrisht.

Ihr Geschick spiegelt sich in dem Leben der Kleinrentner wieder. In dem Wahne dereinst im Alter, im Winter des Lebens, etwas zu besitzen, um einigermaßen davon zu leben, hat er zeitlebens gespart und seine unter Einbehaltungen gesparten Groschen in Treu und Glauben in sicheren Werten, Hypotheken und Wertpapieren, angelegt. Da kam das Kriegsnoschspiel, und der Kleinrentner mußte einen beträchtlichen Teil seines mühsam ersparten Vermögens dafür geben. Das war „Hautab“!

Es folgte die Vermögenssteuer mit all ihren Folgeerscheinungen. Alle Hypotheken und Effekten, in- und ausländische, waren mit peinlicher Genauigkeit den Finanzämtern vorzulegen. Der Besteuerung unterlegen selbst solche ausländische Wertpapiere, die den Zinsendienst bereits eingestellt hatten, so daß der Kleinrentner sich genötigt sah, die Steuern für diese Wertpapiere zu zahlen, ohne von ihnen irgend welchen Nutzen zu haben. Das war „Halbaus“! Der Staat verstand seine Maßnahmen für „Hautab“ und „Halbaus“ mit Steuererlassen derart zu decken, daß ein gewöhnlicher Sterblicher, an allerwenigsten der Kleinrentner, der immer dem Staat gegenüber sehr loyal gesinnt war, darin die schiefste Ebene vermuten konnte, auf der er mit rasender Geschwindigkeit in den Abgrund befördert werden sollte.

O schöne Zeit! Die Inflation prägte die wunderbare Phrase: „Markt ist Markt!“ Im Sturmschritt besaßen sich sämtliche Schuldner, die auf ihren Grundstücken lastenden Schulden, sobald sie mit Hilfe der Geldentwertung in den Besitz der Schuldsomme gekommen waren, dieselben abzujucken. Landwirte und Hausbesitzer wurden schuldlos. Der Kleinrentner war das Karnickel, das für sein schwer erspartes Geld, das er dem Schuldner in Treu und Glauben geliehen, elendes Papiergeld hinnehmen mußte; z. B. wurde eine 1906 nach Dresden ausgeliehene Hypothek von 10 000 Mark im November 1923 mit 10 Milliarden Papiermark zurückgeliefert. Das ist nach dem heutigen Kurswert 1 Pfa.! Für 10 000 Goldmark 1 Pfa.! Das ist „Ganzaus“! Was wird nun der Staat tun? Wird er den Kleinrentnern dasselbe Schicksal bereiten, das die Kage der Maus bereitet hat? Der Kleinrentner hat bis dahin, soweit er nicht verhungert oder erfroren ist, noch immer auf den Staat gehofft. Es würde ihm sein Geld, wohl gemerkt: sein Geld! wieder werden, wenn die Inflation zum Stillstand kommen würde. Lehteres ist geschehen. Aber für das sauer erworbene, in Hypotheken, Obligationen usw. angelegte Geld bietet das Reich dem Kleinrentner 10 Prozent. Und das auch nur für noch bestehende Anlagen. Die ausgezahlten Hypotheken sollen vergessen und verfallen sein. Und das geschah — „von Rechtswegen!“

Eine Rundverfügung des Jenaer Oberlandesgerichtspräsidenten.

Jena, 13. Februar. Der Präsident des Thüringischen Oberlandesgerichts, Dr. Sicking, hat dieser Tage folgende Rundverfügung erlassen: „Die Verordnung der Reichsregierung vom 4. Januar 1924 ändert nicht nur dauernd die Gerichtsverfassung und die Strafrechtspflege, sondern Noimagnahmen ein-

Ein Schritt ins Unrecht.

Amerikan. Copyright 1920 by Lt. Bur. M. Linke, Dresden-21
Kriminalroman von Arthur Winkler-Lannenberg.

„Aber liebes Fräulein Große, Sie erwarten wirklich mein persönliches Kommen? Sie sagen: Sie haben ihn immer geliebt und lieben ihn noch, ja, meinen Sie denn, er dürfte Sie noch lieben, er dürfte hierher kommen, wo ihn ein anderer aus dem Hause zu weisen ein Recht hätte?“

„Dies Recht hat niemand mehr.“

„Wie?“

Klara richtete sich fest auf.

„Gnädige Frau, Sie urteilen sehr herb über mich, ich habe kein Recht, von Ihnen vorurteilloses Begreifen zu verlangen. Aber an Sie, als Herberts Mutter, richte ich eine Bitte. Verjagen Sie es, mit zu glauben, was ich Ihnen jetzt sage und was kein Geheimnis mehr zu sein braucht: Um meinen Vater zu retten, wollte ich mich opfern, jenem — verhassten — reichen Manne meine Hand zu gewähren. Er tat kein Mißwerk nur um diesen Preis. Mein Opfer ist überflüssig geworden, und mein Herz hat nie einem anderen gehört, als Ihrem Sohne — ich bin frei!“

Die alte Dame wurde verwirrt.

„Wenn nun aber Herbert nicht willens wäre, diese Freiheit auszunutzen? Wenn er sich nicht hin- und zurückziehen ließe wie die Figur eines Brettspiels, — ja, wenn er inzwischen das enttäuschte Herz einem anderen Mädchen geschenkt hätte?“

Das vergrämte Gesicht Klaras lächelte.

„Sie sprechen mich nicht, gnädige Frau —“

„Wenn ich nun zu Ihnen gekommen wäre, um von Ihrem großen Herzen, von Ihrer Liebe Verzicht zu verlangen, damit eine schöne, glänzende Zukunft sich ihm öffnen könnte?“

Sie sprechen von Erika von Lentheim —?“

„Was? Sie wissen —?“

„Natürlich, aus seinen Briefen. Ja, gnädige Frau, wir sind in täglicher Briefverbindung miteinander geblieben, denn wir arbeiteten daran, diese meine unwillkürliche Fessel noch im letzten Augenblicke zu lösen. Da es sich um Geld, um jänö-

des Geld handelte, hat er sich rastlos bemüht, es zusammenzubringen. Auch nach Frankreich wandte er sich —“

„Ih! — Deshalb!“

„Ja, deshalb die Verstimung zwischen Ihnen und ihm.“

Margot von Plessenow kämpfte schwer mit sich. Wieder und wieder fuhr die Hand nach dem Herzen, immer von neuem regte sich die Stimme des Mitleids, immer vor der tapferen Treue, die da bisher ausgeharrt hatte, wo schwächere Liebe längst hätte verzagen müssen.

Dann aber stiegen auch wieder die Hoffungssträume, die großen stolzen Pläne vor ihr auf, die des Sohnes Zukunft galten. — Das hier war Jugendillusion von heute; wie bald mochte sie vergehen, und dann kam des Lebens grauer Alltags mit seiner Rührtheit des Bedarfs, mit seiner Sorge! Nein, war jene stark und treu für ihre Illusion, so mußte sie treu und stark sein für ihre bessere Erkenntnis und Erfahrung.

„Sie treten sich; Sie täuschen sich selbst“, sagte sie.

„Das mag Egoismus sein, Liebe ist es nicht.“

„Egoismus?“

„Sie fragen nach ihrem Gefühl, nach ihrem Glücke. Sie denken erst zu allererst an ihn und an seine große Zukunft. Die Frau braucht jene Befriedigung ihres Empfindens, um glücklich zu sein, der Mann braucht Ruhm und Ehre —“

Klara schüttelte leicht den Kopf.

„Ich denke an nichts als an ihn. Nicht an mich, nicht an meine Trauer, der ich in dieser Stunde allein angehören sollte, nur an ihn und an sein Glück! Ahnte ich, daß ich ihm kein Glück bringen, sondern ihm das wirkliche Glück stören könnte, so würde ich bereit sein, für ihn zu tun, was ich bereit war, für meinen Vater zu tun: mich zu opfern. Ihn ruf ich zum Willen, aber heiligen Zeugen an.“ — In zitternder Erregung war sie zur Tür geschritten und hatte sie geöffnet.

Da lag der geliebte Vater. Sie ging zu ihm und legte ihre Hand auf die noch immer starr geballte Faust des Toten. Zum zweiten Male schrie Frau von Plessenow entsetzt auf. Oessend, — wild vor Schrecken.

Um deinetwillen, Vater, wollte ich alles hingeben, auch ihn, den ich liebte, jetzt aber deines Segens von dort oben gewiß, sage ich, ich lasse nicht mehr von ihm!“

In höchster Ekstase am Schluße einer Kette von namenlosen Aufregungen und Qualen sprach's das gelisterhafte bleiche Mädchen.

Margot von Plessenow brach bei dem Anblick des Toten entsetzt zusammen.

„Jetzt nichts mehr — jetzt nichts mehr! Vor so viel Festigkeit und Liebe beuge ich mich —! Sei geeignet, Tochter —“

Dann aber packten beide Hände nach dem Herzen.

„Hilf mir, — ich erbleibe, Kind!“

Klara stürzte zu der Sinkenden hin.

„Wasser —!“ hauchte sie.

Auf dem Tische am Totenbett stand die kleine Karaffe, in deren Schloß sich helles Sonnenlicht regenbogenfarbig brach. Klara nahm das Glas und trank. Mit eiligem Mithen trank sie der Majorin von dem Wasser ein.

„Liebste, Gute — verzeh! Was hab' ich getan! Dich so zu erschrecken —!“ stammelte sie in Selbstvorwürfen.

Die Augen Margots öffneten sich. Nüchternheit liebt sprach aus ihnen. Flüsternd ging die Stimme:

„Jetzt sehe ich's doch! Liebe ist stärker als alles!“ Blüh-lich aber warf sich die ruhende Gestalt empor —

Ein schredliches, krampfhaftes Zuden durchschüttelte sie, und die eben noch so zärtlichen Augen wurden starr und grell.

„Was ist mit mir! — Es wird dunkel um mich! — Kind! Kind, hilf mir —! Kind, ich sterbe! — Wie das brennt, wie Feuer brennt's —!“

Vom Sessel fiel der Körper auf den Teppich.

Klaras Kräfte versagten, sie konnte ihn nicht halten. Da prang sie auf und rannte schreiend zur Tür:

„Martha, Hörte, einen Arzt! Um Gottes willen, rasch einen Arzt!“

Die Mädchen liefen durcheinander, rastlos, bestürzt.

Klara aber kniete auf dem Teppich nieder und stützte den Kopf Margots mit der Hand. —

Martha hatte den Wagen des Sanitätsrats getroffen. Der alte Herr wollte soeben über seine Tätigkeit Bericht bringen. So war in unerwarteter Beschleunigung Hilfe zur Stelle.

Jetzt beugte sich Doktor Streder, ohne den Pelz abgelegt zu haben, herab:

„Heiliger Gott, was ist das! — Sie ist tot!“

Da schrie Klara auf und fiel neben der Toten nieder. —

schneidender Art. Durch den Verzicht auf Schöffen und Geschworene und durch die Beschränkung der Berufung wird den Berufsrichtern eine außerordentliche Verantwortung auferlegt, die um so größer ist, als der Ausnahmestand noch besteht. Ich zweifle nicht daran, daß die thüringischen Richter dieser schweren Verantwortung in vollem Maße gewachsen sein werden. Gewohnt, ohne Ansehen der Person zu urteilen, werden sie durch ihre Rechtsprechung während der Ubergangszeit zeigen, daß die Vorurteile, die in Teilen der Bevölkerung gegen das Berufsrichtertum bestehen, unbegründet sind, und daß sie auch in den Sachen, die bisher mit Schöffen oder durch die Schwurgerichte abgeurteilt worden sind, gerechte und das Volksbewußtsein befriedigende Urteile zu fällen vermögen."

• Tagesneuigkeiten •

Man hamstert „Notgesselpelste“. Seit einiger Zeit erfreuen sich die rotgehemmten Tausendmarkscheine der erneuten Aufmerksamkeit der Hamsterer; sie werden trotz aller Verbote im Schleichhandel wieder mit hohem Aufgeld gesucht. Diese Erscheinung erklärt sich zweifellos aus mißverständlichen Auslegungen der Aufwertungsverordnung. Alle Erwartungen auf Aufwertung der „Notgesselpelste“ sind jedoch unbegründet, und die Hamsterer werden eines Tages schwere Enttäuschungen erleben.

Familientragödie. In Berlin-Nichtenberg hat der Schlosser Fritz Jorde seine Frau und seine beiden vier und drei Jahre alten Kinder am Freitagabend erhängt und dann seinem eigenen Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Grund: eheliche Zwistigkeiten.

Radiofondausstellung in Stuttgart. Vom 16. bis zum 25. Mai d. J. findet in Stuttgart eine Fachausstellung des Radiowesens statt. Die Ausstellung soll einen vollständigen Überblick über den Stand der drahtlosen Telephonie geben. Neben den zur Schau gestellten modernen Apparaten des Funkwesens soll durch Vorträge und Vorführungen den Besuchern der Ausstellung ein Bild über den Siegeszug der Radiotechnik gegeben werden.

Ein ganzes Gehöft durch Feuer vernichtet. Ein großes Feuer entstand am dem Gehöft des Besitzers Bauer im Jagenkamp bei Naugard. Infolge des Sturmes verbreiteten sich die Flammen in kurzer Zeit über das ganze Gehöft. Vieh und Vorräte wurden vollständig vernichtet; nicht ein einziges Stück konnte gerettet werden. Die Familien retteten nur das nackte Leben. In einem Nachbargehöft vernichtete das dorthin übergesprungene Feuer Stall und Scheune mit vielem Vieh und großen Vorräten. Als Entstehungursache vermutet man Kurzschluß.

Miesenbrand mit Todesopfern. In dem Lager einer Handelsfirma in der nordamerikanischen Stadt Montpelier ist ein heftiger Brand entstanden. Zwölf Personen sind in den Flammen umgekommen. Der Sachschaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. (Es gibt in den Ver. Staaten mehrere Städte mit dem Namen Montpelier.)

Der amerikanische Nordpolfahrt aufgegeben. Aus Washington wird gemeldet, daß Präsident Coolidge die Einstellung der Vorbereitungen für den geplanten Flug nach dem Nordpol angeordnet habe, und zwar aus Gründen der Sparsamkeit. Der Kongreß wird Gelegenheit erhalten, seine Ansicht darüber zum Ausdruck zu bringen. — Es handelt sich um die Nordpolfahrt des amerikanischen Luftschiffes „Zenandoah“. Die „Sparsamkeitsgründe“ sind wahrscheinlich nur ein Vorwand für die Aufgabe des Abzuges; es ist vielmehr anzunehmen, daß die Beigerung eines großen Teiles der Besatzung des Luftschiffes, an dem gefährlichen Abzuge teilzunehmen, ausschlaggebend war.

Entsorgung eines Mediums. Auf „Medien“, Hellscher und ähnliche Schwindler fallen selbst berühmte Gelehrte herein, und es gibt Professoren von Welt, die sich in solchen Fällen beinahe noch lächerlicher benehmen als die Stultizien aus dem Salenpublikum, die ein Recht auf Dummheit haben. Da trat in den letzten Monaten in Süddeutschland und in Österreich ein Medium namens Rudolf Schneider auf und erregte durch seine wunderbaren Fähigkeiten geradezu Sensation, zumal, nachdem ein bekannter Münchener Professor, der zurzeit als eine der Hauptstützen dieser ganzen Weltanschauung gilt, mit ihm aufsehen-

erregende Experimente gemacht hatte. Für Schneider wurde dann, als er nach Wien kam, die Messammetronik in beinahe schon widerlicher Weise geißelt. Ein bekannter Schriftsteller und ein nicht minder bekannter Arzt legten sich so energisch für dieses Medium ein, daß einige Universitätsprofessoren sich entschlossen, eine Untersuchung der Vorführungen vorzunehmen. Zwei Mitglieder der Professorenkommission, die beide hervorragende Physiker sind, war es gelungen, in kurzer Zeit auf verschiedene Tricks des Mediums zu kommen und die Erscheinungen, die Schneider zeigte, selbst hervorzubringen. In einem Kreise von Professoren, Ärzten, Rechtsanwälten und Künstlern produzierte sich Universitätsprofessor Robert Pribram zur größten Heiterkeit der Anwesenden selbst als Medium. In den Kreisen der Wiener Stultizien herrscht nun tiefes Schwellen; aber ganz Wien lacht und freut sich, daß es gelungen ist, diesen Schwindler zu entlarven. Da aber die Zahl der Dummen weit größer ist, als man gemeinlich annimmt, werden die „Medien“ aller Kräfte sicher auch in Zukunft Scharen von Gläubigen finden. Man erlebt da genau dasselbe, wie mit jenem Herrn Niese aus Budapest, der sich in Amerika Reife nannte und mit seinen Hellscherereien selbst die intelligentesten Zeitgenossen beschummelte, bis ein Dr. jur. — Juristen sind eben noch heilsüchtiger als Hellscher — den genialen Hellscher als dunklen Ehrenmann, der einfach mit Taschenspielerkunststücken operierte, an den Pranger gestellt hat.

• Allerlei Kurzweil •

Den Sternen des Filmbimmels

Ist ihr Horoskop in der Jugend kaum bekannt gewesen, sonst hätten sie sich wohl schon von vornherein auf die leuchtende Laufbahn vorbereitet und wären nicht den Umweg über seltsame und heidnische Berufe gegangen. Nicht wenige kommen vom Theater, wozu der Weg ja auch meist, im Jugendalter, aber gerade die glänzendsten Kometen sind von anderen Stellen des Firmaments als an den Bühnen aufgegangen. So war Mary Pickford, ehe sie zum Film kam, Verkäuferin in einem Handlungsgeschäft; Pola Negri bediente als Büchsellieferant die Köpfe der Konditorei einer polnischen Kleinstadt und land in dieser Stellung den Mägen, der sie zur Tänzerin ausbilden ließ. Bede Daniels, die lustige Partnerin Harold Lloyd's, begann als — Fahrstuhlführerin; von der Tippmaschine zum Film sprang Lilian Gish, die heute am höchsten honorisierte Filmschauspielerin der Welt. Seitdem träumen alle die kleinen „Klapperschlangen“ vom Aufstieg zur Filmdiva. Pauline Frederick, deren sentimentales Spiel schon Hunderttausende von Zuschauern zu Tränen rührte, hat ihnen bereits früher weiche entlockt, sie war nämlich Zahnärztin. Cecil B. de Mille versuchte sich als Buchhändler, Griffith, den die Amerikaner den größten Regisseur der Welt nennen, erwarb sein Brot als Aufseher in einer Tabakfabrik, Tom Mix war Cowboy, Harold Lloyd — Briefträger, Gattin Ardelle, der eigentlich Laubjäger heißt und Sprößling österreichischer Einwanderer ist, versuchte sich als Milchhändler. Charlie Chaplin begann als Kommis einer Schnittwarenhandlung. Ebenso kommt Ernst Lubitsch von der Konfektion. Harry Liebe, der Sohn eines Königsberger Pfarrers, studierte anfangs Theologie, ehe er sich von Max Reinhardt entbunden ließ. Emil Jennings begann als Stubenmaler, Alfons Freyland stand als Oberleutnant bei einem österreichischen Dragonerregimente. Erna Morena versuchte sich als Kadoettentänzerin, Joe May war Rennpferdebester, Georg Jacoby praktizierte als Arzt, Harry Niel war — Freileiter. Fritz Lang kann auf eine sehr abenteuerliche Laufbahn zurückblicken, die ihn, ehe er der berühmte Filmregisseur wurde, zuerst Landchaftsmaler werden ließ. Alexander Granach war Klemperer. Frida Richard ist stolz darauf — Hausfrau gewesen zu sein, ehe ihr Gatte, der Schauspieler Fritz Richard ihrem Drängen zur glimmernden Leinwand nachgab. Sie ist wohl die einzige, die diesen umgekehrten Weg eingeschlagen hat. Denn alle ihre Kolleginnen haben erst gebeitet, nachdem sie als Filmsterner auf der Leinwand prangten. (R. O. C.)

Der Monkey-Maker.

Selbst in den kleinsten Universitätsstädten ist heute der Studentennuß ausgefordert; unsere Zeit ver trägt die Scherze der akademischen Jugend nicht mehr. Und diese selbst ist vom trau-

rigen Schicksal unseres Vaterlandes viel zu bewegt, um noch Lust am übermütigen Scherz zu finden. Die Söhne der amerikanischen Millionäre pflegen zwar auch auf eine gewisse Art zu studieren, dabei aber ihre Hauptzeit dem Sport zu widmen. Kurzt wohl durch das studentische Leben der U. S. A. noch etwas von der rauhenbeinigen Zeit durch, aus der Amerika noch nicht lange heraus ist. Die goldene Jugend — und namentlich diejenige, deren Väter sehr viel Geld haben — will sich amüsieren. Die Jugend macht sich immer einen Scherz daraus, das Alter zu frozeln und die Würde zu parodieren. Dazu haben die jungen Millionäre nicht mehr genügend persönlichen Mut, der angelsächsischen „cant“ siedt ihnen zu sehr in den Knochen. Deshalb engagieren sie sich einen Monkey-Maker, einen armen Teufel, der für ihr Geld den Affen spielt, während sie sich die scherzhaften Szenen als heimlich und teils betrachten, das Gefühl des Mißhandelns haben, ohne selbst eingreifen zu müssen. Diese Szenen gehen wie folgt vor sich: In ein elegantes Restaurant oder Kasse eines Baderies (besonders sind am Wasser gelegene Restaurants beliebt) tritt ein eleganter Herr, jeder Quadratzoll ein Gentleman, und verlangt etwas zu essen. Wenn er unauffällig in der Mitte Platz genommen hat, beginnt er, sich irgendwie unangenehm bemerkbar zu machen. Bittet ihn der Kellner Mineralwasser, so öffnet der Gast die Flasche so, daß eine in der Nähe sitzende Dame bespritzt wird, natürlich verblüfft sie sich das. Der Monkey-Maker antwortet, ob sie vielleicht um ihre Schminke fürchte, wobei er sämtlichen Damen, unter der Maske der stillen Entrüstung, nicht mißverständliche Botschaften sagt. Bringt der Kellner das Essen, so legt ihm eine Bratenscheibe an den Kopf, der Monkey-Maker schüttet ihm die Sauce in den Gradenschritt oder Eiswasser in die Hofe. Dieser Umstand führt nun zum Vorkampf, den der Monkey-Maker gegen Menschen und Dinge führt. Solche Szenen sind Uebertragungen der tollen amerikanischen Grotesken in die Wirklichkeit. Natürlich bemüht sich alles, den Monkey-Maker zu fassen, der Geschirre zerbricht, Stühle zerbricht — aber der kann als guter Amerikaner bogen — und wie kann er bogen. Den ganzen Auftritt genießen die jungen Gentlemen von einem sicheren Platz aus und können sich vor Lachen kaum halten, denn alles lacht in dem Restaurant über den Monkey-Maker, soweit es nicht in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Fast stets wird der Monkey-Maker von der Polizei eingekerkert und in Gewahrsam gesetzt, der nie sehr lange dauert. Dem Wirt erweist ein Rechtsanwalt im Auftrage anonymen Geldgeber den Schaden des zum letzten Cent — und der Monkey-Maker weist seinen Monat Polizeistrafe ab. Mit dieser Möglichkeit rechnete er bereits, als er sich in dem Restaurant produzierte. Diese Art, sich als Gentlemen zu vergnügen, ist zwar nicht sehr mühselig, aber epi angeschlossen; denn es ist bequemer zu zahlen und einen anderen vorzuspielen, als selbst zu handeln. (R. O. C.)

• Briefkasten •

12jähriger Keler: Die Reblen oder Reblen waren hohe Verwaltungsbeamte im alten Rom, sie waren den Konsuln und Prätorien unterstellt.

Alter Hesse in V: Sie meinen gewiß den Minister in kurhessischen Diensten Hans Daniel Ludowig Friedrich Hoffenpflug. Dieser war leitender Minister in Kassel unter dem letzten hessischen Kurfürsten bis zu seiner Entlassung 1833. Hoffenpflug wird eine in der hessischen Geschichte nicht unbedeutende Persönlichkeit bleiben.

Bedo L. J. ... 1899: Der erste wirkliche Kinematograph wurde 1896 von den Brüdern A. und L. Lumiere in Lyon konstruiert.

Elfriede v. L.: Sie meinen gewiß den Ausdruck Orkenos in Lessings „Emilia Galotti“: „Still mit dem Aber! Die Aber kosten Heberlegung!“ Frdl. Gr.

W. A. C.: Von den Planeten unseres Sonnensystems kommt nicht der Mars, sondern die Venus unseren kaiserlichen Verhältnissen am nächsten. Esoter also überhaupt auf anderen Planeten lebende Wesen vermutet werden könnten, müßte dies in erster Linie auf der Venus der Fall sein.

Wilhelm Anton R.: Saftige Schwämme werden rein und weichen, wenn man sie in 3 Liter Wasser legt, dem man wenig Salz (5 bis 10 Tropfen) zusetzt, dann läßt man sie einen Tag liegen und spült sie mit viel klarem Wasser.

Bücherfreund C. T.: Die ersten Bücher, deren Terte eine systematische Interpunktion haben, wurden im 16. Jahrhundert in Venedig gedruckt.

„Ein Verdender“: Das Wort Homiletik stammt aus dem Griechischen. Es heißt so viel wie Predigtkunst, Kanzelvortrag, kanonisches Reden.

31 Ein Schritt ins Unrecht.

Amerikan: Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Linke, Dresden-21
Kriminal-Roman von Arthur Winkler-Lannenberg.

Zwölftes Kapitel.

Herbert von Messenow stand im Lokal, das Barrett auf dem Haupte, im Schwurgerichtszaal und plädierte. Mit flammenden Worten sprach er, überzeugt und überzeugend. Er näherte sich eben dem Ende seiner Ausführungen, da ertönte ein Gerichtsdiener zum Vorsitzenden und machte ihm eine Meldung.

Der grauhaarige unterste Herr trat hastig zusammen. Er wendete sich rechts und links zu den Beisitzern und flüsterte mit ihnen. Auch die schienen besorgt, dabei lösten ihre Blicke zu dem jungen Verteidiger. Der Diener bekam einen Befehl und verließ den Richtersitz.

Herbert hatte geschlossen, da sagte eine Stimme neben ihm:

Herr Rechtsanwalt, der Herr Präsident läßt Sie auf ein Wort bitten. Er nimmt selbst ins Anwaltszimmer — C. war der Gerichtsdiener, der das sprach.

Herbert sah im Mann erstaunt an.

„Was bedeutet das, was ist das denn?“

Der Herr Präsident, er selbst, will es mitteilen —

Eine auffallend kurze Rechtsbelehrung an die Geschworenen erfolgte, dann schweiften die Augen des Landgerichtsdirektors noch einmal zu dem Verteidiger, als wollten sie ihm winken. Ernst, mitleidige Augen.

Im Anwaltszimmer trafen sich die Herren.

Der Vorsitzende des Schwurgerichts ging Herbert entgegen.

Herr von Messenow, ich habe Ihnen eine schmerzliche Mitteilung zu machen. Ihr Bureauvorsteher war hier und hat, Sie zu benachrichtigen, daß zu Hause Ihre Anwesenheit dringend nötig ist. Fräulein Rosa Fernois habe telefonisch mitgeteilt, es sei Ihrer Frau Mutter ein Unfall zugestoßen.

Meiner Mutter! Ich verließ sie heute morgen ganz gesund —

Wir sind alle in Gottes Hand, Herr von Messenow —

Was ist mit ihr — um Gottes willen —?

Da reichte ihm der Vorsitzende die Hand.

„Es ist das Schwerkste, das den Sohn treffen kann, mein tugstiges, herzlichstes Beileid!“

„Tot?“

„Ja.“

„So plötzlich, so unerwartet!“

„Es ist eine sensationell-abenteuerliche Geschichte. Im Hause des Herrn Alwin Grothe hat man ihre Frau Mutter gefunden, und der Arzt hat Gift konstatiert. Herr Alwin Grothe selbst aber ist diese Nacht gestorben.“

Vor Herberts Augen wirbelte alles.

Er mußte sich setzen. Der Landgerichtsdirektor reichte ihm ein Glas Wasser.

Können Sie sich, Herr von Messenow, es ist furchtbar, wir sind alle arme Menschen, wenn das Unheil kommt!“

Herbert trank, atmete tief auf und sagte:

„Das alles fasse ich nicht! Meine Mutter bei Grothe, dieser selbst tot —! Mein Gott, mein Gott, was ist da geschehen? Wurde sonst nichts aus dem Hause Grothe gemeldet?“

„Nein —“

„Und Gift! Meine Mutter verurteilt! Herr Direktor, ich bin natürlich unfähig —, weiter zu fungieren —“

„Selbstverständlich. Es ist auch nicht mehr nötig, der Freispruch steht wohl fest — Männer der Pflicht müssen viel können. In wenigen Minuten müßte ich die Verhandlung, bis dahin stark in der Pflicht, Herr von Messenow.“

„Ja.“

„Glauben Sie mir, es hat auch mich tief erschüttert. Es war mir furchtbar schwer, Ihnen das mitteilen zu müssen. Noch einmal, ich nehme herzlich Anteil und bin beauftragt, Sie desselben von den Mitgliedern zu versichern.“

„Ich danke Ihnen!“

Der Vorsitzende war geehrt. Herbert sah noch immer wie betäubt auf seinem Stuhle.

Wie war das möglich! Seine Mutter tot! Mit Gift ermordet, in Alwin's Vaterhaus! Alwin's Vater selbst tot — und Alwin? Lebte sie, was war mit ihr?

So fraßen seine durcheinander rasenden Gedanken.

Jede Sekunde der Unwissenheit peinigte ihn, aber er mußte sie tragen, so viele solche Sekunden tragen. In unwillkürlicher Aufregung schritt er im Zimmer auf und ab, endlich löste die Klingel. Die Verhandlung nahm ihren Fortgang.

Das Barrett setzte er auf und schritt in den Saal zurück. Vom Richtersitz hielten sich wieder alle Blicke auf ihn.

Wie blaß er ausah und wie aufgeregt.

Mit anerkennenswerter Bescheidenheit erledigte der Leiter die Formalitäten.

Der Obmann der Geschworenen erklärte das Nichtschuldig, die Freisprechung wurde verkündet. Der Angeklagte beugte sich still, dankbar zu seinem Verteidiger.

Der aber nahm gedankenabwesend des Klienten Hand, nicht noch einmal mit dem stehenden Haupte zu den Richtern hinüber und stürzte dann eilends aus dem Saale. —

Rosa empfing ihn, in Tränen aufgelöst.

Sammernd ging sie von einem Sofa zum andern, leute immer wieder den Kopf an die Vorster und weinte bitterlich.

Was Herbert auch fragte, ihre einzige Antwort war —

„Die Frau Mama ist tot! Mehr hat man mir nicht gesagt. Mehr weiß ich nicht —, will ich nicht wissen. An Gift ist sie gestorben. Man hat sie ermordet!“

„Wer hat sie ermordet?“

„Ich weiß es nicht —“

„Und Herr Grothe selbst ist gestorben —? Wie war das?“

„Ich glaube ja —, ich habe so etwas gehört —“

„Wo? Alwin —, wo ist Fräulein Grothe —?“

„Ich habe nicht nach ihr gefragt. Was frag ich nach ihr —, die Frau Mama ist tot —“

Damit begann das Klagen von neuem, und der gleiche Refrain schloß es.

Endlich sagte das alle Mädchen:

„Und denn ist noch ein Brief an Sie da, Herr von Messenow. Vom Bureau kam er —“

„Ein Brief für mich?“

Sie gab ihm Alwin's Schreiben und bora den Kopf halb wieder in die Sofalehne, still weiter weinend. Er aber las:

„Mein Geliebter!“

Schreckliches ist geschehen. Papa hat sich selbst, Herta, Alwin, tot der Arzt. In furchtbarem Weh lehne ich mich nach dir, nach dir, den ich allezeit liebe. Komme, komme!“

Er las und las wieder. Alwin's Vater war also einem Herzschlag erlegen. Wie aber kam seine Mutter in dessen Haus? Würde sie Alwin's Mutter sein, würde sie überhaupt vom dem Trauersalle, als sie ging?

(Fortsetzung folgt)